

ERICH NEUMANN

DIE PSYCHE UND DIE WANDLUNG  
DER WIRKLICHKEITSEBENEN



Herausgegeben von Lutz Müller und Gerhard M. Walch

opus magnum 2005

Alle Rechte bei Prof. M. Neumann und R. Loewenthal-Neumann

## **DATEN ZUM VERFASSER**

Dr. Dr. Erich Neumann, geb. 1905 Berlin, gest. 1960 in Tel Aviv  
Studium der Philosophie und Psychologie in Erlangen  
Studium der Medizin in Berlin  
Verheiratet mit Julie Neumann, 2 Kinder  
1934 Auswanderung nach Tel Aviv

Erich Neumann gilt als bedeutendster Schüler C. G. Jungs und hat zentrale Ansätze der Analytischen Psychologie systematisiert, wesentlich differenziert und erweitert. Seine Arbeitsschwerpunkte waren insbesondere die Tiefenpsychologie des Weiblichen, die Entwicklungsgeschichte des Bewusstseins und das Wesen des Schöpferischen und des Transpersonalen.

Weitere Daten unter [www.opus-magnum.de/neumann](http://www.opus-magnum.de/neumann)

Opus magnum 2005  
[www.opus-magnum.de](http://www.opus-magnum.de)

Erstmals erschienen in: Die Psyche und die Wandlung der Wirklichkeitsebenen.  
Eranos-Jahrbuch 1952 (Band XXI). Zürich: Rhein-Verlag 1953  
Die Veröffentlichung der Werke Erich Neumanns im Internet wird  
gefördert durch die Deutsche Gesellschaft für Analytische Psychologie DGAP

# DIE PSYCHE UND DIE WANDLUNG DER WIRKLICHKEITSEBENEN

Ein meta-psychologischer Versuch

## I.

{1} Nicht ohne Unruhe stehe ich dieses Mal vor Ihnen, denn ich weiß, wie problematisch das ist, was ich vorzubringen habe. Deutungs-Versuche, nicht Fakten und nicht Beweise, mehr Fragen als Antworten – auch in diesem Sinne ist alles, was ich zu sagen habe, fraglich. Ich habe mich aber dazu entschlossen, Ihnen diesen Versuch vorzulegen, weil ich immer wieder auf Menschen gestoßen bin, denen die gleichen Probleme die gleichen Kopfschmerzen wie mir bereitet haben. Und es ist ein »Understatement«, wenn ich von Kopfschmerzen spreche.

{2} Wir bemühen uns um Ansätze zu einer Theorie des Psychischen, welche Daten und Erfahrungen mit einbezieht, deren Nachweis wir hier nicht führen, sondern die wir als erwiesen voraussetzen. Diese Theorie hat die parapsychischen Phänomene mit einzuschließen, aber auch den vorwegnehmenden Charakter von Kindheits- oder Initialträumen, die Gültigkeit des I-Ging-Orakels und die synchronistischen Phänomene, die Prof. Jung entdeckt und teilweise verständlich gemacht hat. (Anm. 1) Darüber hinaus aber sollten, so meinen wir, die so gefundenen Vorstellungen sich auch für das Gebiet der Biologie und des Lebendigen überhaupt als brauchbar zu erweisen haben. Denn es handelt sich gerade darum, die Einheit einer Wirklichkeit festzustellen, welche nicht mehr oder besser nicht ausschließlich durch die Polarisierung unseres Bewusstseins in eine Außenwelt des Physikalisch-Biologischen und eine Innenwelt des Psychischen getrennt werden kann.

{3} Die Arbeiten von Prof. Jung, besonders die über den »Geist der Psychologie« (Anm. 2) und die »Synchronizität«, haben mir Mut gemacht, aber ich möchte Sie gleich darauf aufmerksam machen, dass ich alles das, was ich sagen werde, auf meinen eigenen Kopf zu nehmen habe; es muss jeder, wenn es soweit ist, seine eigene Haut zu Marke tragen.

{4} Es ist mir nicht möglich, die wissenschaftliche Bescheidenheit, welche als eine große Tugend unserer Zeit gilt, festzuhalten und in den Grenzen des Bewiesenen stehen zu bleiben. Es scheint mir gerade heute dringend nötig zu sein, den Mut zu haben, sich zu kompromittieren, die Sinnfrage für den Menschen neu zu stellen und den Versuch zu machen, ein wenn auch notwendigerweise unvollkommenes Einheitsbild der Stellung des Menschen in der Welt zu skizzieren, das der Atomisierung seiner äußeren Wirklichkeit die Waage hält. Insofern geht mein Versuch

doch wieder auch von der psychotherapeutischen täglichen Arbeit aus und mündet in ihr.

{5} Die wissenschaftliche Vorsicht, die dem seelischen Hunger des Menschen nach Orientierung nicht Rechnung trägt und ihn mit Steinen statt mit lebendigem Brot zu befriedigen sucht, führt dazu, dass die Menschen dorthin gehen, wo sie Brot bekommen, selbst wenn es Brot von der billigsten Sorte ist, und die Ablehnung der Sinnfrage für den einzelnen durch die Wissenschaft treibt die Menschen dazu, den Sinn in Kollektivbewegungen zu suchen, die ihnen wenigstens den Anschein einer Sinngebung zu verbürgen scheinen, auch wenn die Menschen von diesen Bewegungen in Wirklichkeit von innen her ausgehöhlt oder von außen her umgebracht werden.

{6} Unser Versuch geht von den verschiedenen Arten des Wissens aus, die wir in ein und demselben Individuum antreffen. Die uns geläufige Vorstellung des Wissens ist dabei die des Bewusstseins-Wissens, das heißt die einer ichzentrierten Wissensform. In ihr sind die Inhalte unseres Wissens an das Ich angegliedert und bilden ein mehr oder weniger abgeschlossenes System. Auch die unbewusst gewordenen Inhalte, das heißt diejenigen, welche zunächst an das Ich angeschlossen waren, dann aber unbewusst wurden, indem sie aus dem Bewusstsein abgesunken sind, die wir aber erinnerungsbereit oder vergessen, unterdrückt oder verdrängt haben, gehören zum System des ichzentrierten Wissens. Schon fraglich ist die Zuordnung bei den Inhalten des »Wahrnehmungsbewusstseins«, das heißt alle den z. B. durch die Hypnose ins Bewusstsein überführbaren Inhalten wie unterschwelligen Wahrnehmungen und Erfahrungen. Sie sind bewusstseinsfähig, ohne dass sie an das Ich angeschlossen waren.

{7} Wir geraten hier an die Tatsache eines unzentrierten System-Wissens, das heißt, wir müssen annehmen, dass ein System – hier das Wahrnehmungssystem – über ein kompliziertes Wissen vielfältiger Inhalte verfügt, ohne dass dies Wissen zentriert, z. B. an das Ich angegliedert ist. Es erhebt sich dabei die Frage, ob wir die Inhalte dieses Systems noch als solche des Ich-Bewusstseins zu bezeichnen haben. In jedem Falle aber handelt es sich hier um Inhalte, die leicht an das Ich angegliedert und in das System des Bewusstseins eingeordnet werden können. Möglicherweise müssen wir schon das Wissen um diese Inhalte als ein Außer-Ich-haftes Wissen oder als extranes Wissen bezeichnen; wobei als extranes Wissen jedes Wissen anzusehen ist, das nicht primär mit dem Ichkomplex verbunden ist. Das heißt, ein vergessener oder verdrängter Inhalt ist unbewusst, aber nicht extran, während eine unterschwellige Wahrnehmung in einem allgemeineren Sinne als bewusst, aber

extran zu bezeichnen wäre, wenn von Anfang an keine Bindung zum Ichkomplex besteht.

{8} Wenn wir bildhaft von verschiedenen Helligkeiten des Bewusstseins sprechen, beziehen wir uns meistens auf die verschiedenen »Entfernungen«, in denen Inhalte vom Fokus des Ich-Bewusstseins stehen. Die Inhalte, die im Fokus des Bewusstseins stehen, sind hell, die anderen weniger hell bis dunkel, wobei die Hinwendung des Ich-Bewusstseins zu dem bis dahin unbekanntem oder unbewussten Inhalt ihn in die Helle des Bewusstseins erhebt.

{9} Alle Inhalte des Bewusstseins-Wissens, die im Ich zentriert sind, können dessen reflektiertes und bewusst sinnvolles Verhalten bestimmen und tun das in hohem Maße. Gewohnheitsgemäß und nicht ohne Grund bezeichnen wir nur diese bewussten Inhalte als »Wissen«. Wenn wir aber an den Begriff eines »unbewussten Wissens« denken, dann wird deutlich, dass es verschiedene Grade, Stufen oder Arten des Wissens geben müsse, und es erhebt sich die Frage, in welcher Beziehung stehen diese verschiedenen Stufen oder Arten des Wissens zueinander, und in welcher Weise konstituieren sie unser Weltbild.

{10} Wir stoßen hier auf eine wichtige und, wie uns scheint, höchst problematische und geläufige Zuordnung, nämlich auf die von Wissen und Bewusstsein, der die ebenso ungeprüfte Zuordnung von Nichtwissen und Unbewusstem entspricht. Wir nehmen, weil es selbstverständlich zu sein scheint, an, dass die Entwicklung des Lebendigen, die im menschlichen Bewusstsein mündet, eine Entwicklung vom Unbewussten und Nicht-Wissen zum Bewusstsein und Wissen darstelle. Aber Unbewusstheit bedeutet nur Unbewusstheit des Wissens, nicht aber seine Abwesenheit. Es gibt vielfältige Formen unbewussten Wissens, und das Ich-Bewusstsein stellt nur eine bestimmte Form des Wissens dar, welche ihre Schärfe, Genauigkeit und ihre Verwendbarkeit für das Ich teuer mit ihrer Einseitigkeit bezahlen muss. So wie das Ich in der Vielfalt der psychischen Entitäten nur einen bestimmen, aber leitenden Komplex bedeutet, ist auch das ihm zugeordnete Wissen ein spezifisches und eingeschränktes Wissen, in dem auf die Vielfältigkeit anderer Wissensformen verzichtet wird.

{11} Unsere ausschließliche Zuordnung des Wissens zum System des Ich-Bewusstseins ist der Ausdruck unserer Besessenheit vom Ich-Komplex, mit dem wir unsere Gesamtpersönlichkeit zu identifizieren pflegen. Diese Identifizierung ist entwicklungsgeschichtlich sinnvoll und notwendig, nichtsdestoweniger aber ist sie falsch und an einer nicht ungefährlichen Einschränkung unseres Horizontes und unseres »Wissens« schuld.

{12} Die Erkenntnis von der Unvollständigkeit unseres Ich-Bewusstseins und von der Nichtidentität des Ich mit unserer Gesamtpersönlichkeit hat in der Tiefenpsychologie zum Begriff des »Unbewussten« geführt. Die irreführende Auffassung, dass Ich-Bewusstsein mit Wissen, Unbewusstsein mit Nichtwissen identisch sei, liegt nahe, denn sie ist für den Ichkomplex richtig, der um die Inhalte des Bewusstseins weiß, von denen des Unbewussten aber nicht weiß. Wenn wir aber von einem System des Psychischen ausgehen, in dem das Ich-Bewusstsein mit dem Ich als Zentrum nur einen Ausschnitt bildet, neben dem ein umfangreiches und unendlich viele Inhalte und Wissensformen umfassendes Psychisches als Unbewusstes vorhanden ist, dann beginnt sich der Aspekt zu verändern.

{13} Das Ich-Bewusstsein, das auszeichnende Merkmal der Spezies Mensch, ist eines der bedeutsamsten Instrumente oder Organe, welches dem Menschen ermöglicht hat, im Gegensatz zu fast allen anderen Lebewesen eine fast unbegrenzte Anpassungsfähigkeit an beliebige auf der Erde mögliche Umwelten zu entwickeln. Eine wesentliche Leistung dieses Ich-Bewusstseins besteht in der Konstruktion des Bildes von einer so genannt objektiven Real-Außenwelt. Im allgemeinen ist das Lebendige in hohem Maße mit einer spezifischen Umwelt, »seiner« Welt, in einem Einheitsfeld zusammengeschlossen, das heißt es ist feldgebunden, ist ein- und angepasst an bestimmte und für die Art spezifische Welt-Ausschnitte, und sein Funktionieren, ja seine Existenz ist in relativ hohem Maße abhängig von der Unveränderlichkeit dieser seiner spezifischen Umwelt. Bei einer grundsätzlichen Veränderung dieses Weltausschnittes geht das Lebendige, das mit ihm zusammen ein Feld gebildet hatte, zu Grunde. Das Lebendige ist zwar in gewissem Sinne veränderungs- und an neue Situationen anpassungsfähig, aber die Biologie hat uns gelehrt, dass die in das Feld eingebauten Instinkte der Lebewesen in hohem Maße starr und nur in sehr geringem Umfang durch das tierische Individuum zu variieren sind. Das heißt, das außermenschliche Lebendige ist in weitem Umfang feldbedingt und unfrei; das Maß seiner Anpassung an das für es gültige Lebensfeld ermöglicht ihm sein Dasein in eben dem Sinn, wie es seine Freiheit, das heißt seine Existenz unter anderen Lebensbedingungen, ausschließt.

{14} Die menschliche Situation verläuft dank der mit dem Ichkomplex verbundenen Bewusstseinsentwicklung anders, da die Konzeption der bewusstseinsgegebenen Außenwelt darauf fußt, dass diese Welt als ein Objektives erscheint, in das der Mensch nicht wie in ein Feld eingeschlossen ist, sondern dem er distanziert gegenübersteht und mit dem er in der Form entwickelter Instrumentaltechniken umgeht. Das macht seine Anpassungsfähigkeit und Freiheit aus gegenüber der Gebundenheit des außermenschlichen, das konstellierte aber gleichzeitig seine Einsamkeit und sein Herausfallen aus der Welt in dem Sinne, dass er nicht in diese Welt, die

ihm als reale Außenwelt erscheint, eingebettet ist wie z. B. das Tier und die Pflanze, sondern ihr gegenübersteht.

{15} Das Ich-Bewusstsein stellt ein spezifisch eingeschränktes Wissensfeld dar, in dem das Weltkontinuum in Bestandteile aufgelöst ist. Wir dürfen aber keineswegs sagen in seine Bestandteile, denn diese Auflösung durch das Bewusstsein in Dinge, Attribute und Gestalten, als abgesondert nebeneinander vorhandene Wirklichkeiten ist nicht einmal das uns selber, als Gesamtpersönlichkeit, unmittelbar Gegebene. Es ist die in gewissem Sinne künstliche Welt unseres Ich-Bewusstseins, das uns als rational erkennendes Ich die Welt so erscheinen lässt. Als erlebende Ganzheit, in erhöhten und herabgesetzten Bewusstseinszuständen wird die Welt als etwas ganz anderes erfahren. Wir stehen ja erst am Beginn der Erkenntnis, dass verschiedene psychische Konstellationen verschiedenen Welterfahrungen zugeordnet sind und dass die unserem Ich-Bewusstsein zugeordnete Welterfahrung nur eine und nicht unbedingt die umfassendste und wirklichkeitsnächste Form der Welterfahrung überhaupt sein muss. Aber da wir uns mit dem Ich-Bewusstsein gewohnheitsmäßig zu identifizieren pflegen, erscheint uns die ihm zugehörige Welterfahrung zunächst als »die« richtige Erfahrung der Welt überhaupt.

{16} So wie wir gelernt haben, den Tieren spezifische Umwelten zuzuordnen, müssen wir auch dem Menschen eine nur für ihn spezifische Welterfahrung zuschreiben, die aber außerdem abhängig ist von der psychischen Situation, in der er und sein erkennendes System sich befinden. Das dem Ich zugeordnete Bewusstsein und die ihm erkennbare Welt bilden eine zusammengehörende Einheit, die ebenso ein historisch Gewordenes ist wie z. B. die magisch betonte Welt des Frühmenschen mit seiner keineswegs in der gleichen Weise wie beim modernen Menschen im Ich-Bewusstsein zentrierten Erkenntnis. Weder hier noch dort aber kann Erkennendes oder Erkanntes voneinander abgeleitet werden. Weder der objektive noch der subjektive Ansatz ist ausreichend, denn das erkennende System hat sich selber erst entwicklungsgeschichtlich im Zusammenhang mit der Welt, auf die es bezogen ist, gebildet, und in der organischen Basis des erkennenden Systems ist ein Wissen um die Welt, auf die es bezogen ist, inkorporiert.

{17} Aus dem Feld der sich gegenseitig bedingenden Einheiten lösen wir, wenn wir vom Bewusstseins-System ausgehen, Subjekt und Objekt als einander Gegenüberstehendes heraus und vergessen darüber leicht, dass diese Polarisierung erst ein Produkt unseres Erkenntnissystems, nicht aber eine Eigenschaft des ihr zugrunde liegenden Weltfeldes ist. Denn auch die unserem Ich so anschauliche Trennung in eine Außen- und eine Innenwelt ist nur durch unser Erkenntnisssystem bedingt. Es gibt aber andere Erkenntnisformen, für welche diese Polarisierung nicht gilt und

die zwar nicht für unser ichzentriertes Bewusstseins-System, aber z. B. für uns als Ganzheit evident sind, in der auch extrapsychische, das heißt für unser Ich zunächst als unbewusst geltende Erkenntnissysteme lebendig sind.

{18} Ich darf in diesem Kreise den Begriff des Archetyps voraussetzen und brauche deswegen nur darauf hinzuweisen, dass die Entwicklung des Bewusstseins innerhalb der Menschheit durch Archetypen dirigiert wird, das heißt durch psychische Einheiten oder Systeme, welche, wie die ganze extrane Psyche, unter anderem auch Steuerungs- und Richtungscharakter besitzen und sich so verhalten, als ob sie Wissen hätten oder als ob in ihnen Wissen inkorporiert sei. In diesem Sinne ist, wie die Kinderpsychologie ebenso wie die Psychologie des Erwachsenen, die Symbolik der Neurosen ebenso wie die der Imagination lehrt, der Ichkomplex ein Abkömmling der Ganzheit oder des Selbst, und das Wissen des Ich-Bewusstseins ist nur die in einer für die Menschheit spezifischen Entwicklung geförderte Abart des extranen Wissens der Psyche.

{19} Die ganz außerordentliche Schwierigkeit, an diese Probleme auch nur annäherungsweise heranzukommen, eine Schwierigkeit, die mich oft daran verzweifeln ließ, mir und Ihnen das zu verdeutlichen, um was sich meine Ausführungen bemühen, beruht auf einem Faktum, das C. G. Jung schon an einer Stelle seiner Synchronizität gestreift hat. Es handelt sich um die der physikalischen analoge »psychologische Unbestimmtheitsrelation«. In der Physik bezeichnet man damit bekanntlich die Tatsache, dass es Situationen gibt, in denen man grundsätzlich nur den einen Teil des zu untersuchenden Phänomens beobachten kann, ein anderer damit zugleich aber unbestimmbar wird, und umgekehrt. In gleicher Weise stehen im Psychischen die Erkenntnissysteme zueinander. Wenn wir mit dem Ich als Bewusstseinszentrum identisch sind, fallen die extranen Erkenntnissysteme, die wir als Unbewusstes bezeichnen, für unsere Erkenntnis weitgehend fort, wir können höchstens einige ihrer Inhalte in das Bewusstseins-System mit seiner Polarisierungs-, Konkretisierungs- und Kausalisierungstendenz überführen. Das heißt, wir sind nicht eigentlich im Stande, mit den Kategorien unseres Bewusstseins das extrane Wissen und seine angeblich prälogische Erkenntnisart zu realisieren. Wenn wir aber umgekehrt in einer Situation sind, in der das extrane Wissen dominant ist, dann sprechen wir von einem *abaissement du niveau mental* und sagen, wir seien »unbewusst« geworden, unbeschadet dessen, dass wir in diesem Zustand möglicherweise sehr viel mehr wissen als in dem des Bewusstseins. Das bekannteste Beispiel dafür ist die Hypnose, in welcher sich der Mensch an eine Unzahl von Daten erinnern kann, von denen das bewusste Ich nichts weiß oder deren es sich nicht zu erinnern im Stande ist. Schon die Verlegenheitsbezeichnungen des Bewusstseins, das – nicht ohne Grund – von einem Unbewussten, Unterbewussten, approximati-



ven Bewusstsein und einem Überbewusstsein spricht, deuten darauf hin, dass in Wirklichkeit unser abendländisches, für andere Aufgaben spezialisiertes Bewusstseinssystem dieser extranen Erkenntnis des Psychischen fremd gegenübersteht.

{20} Wesentlich aber ist, dass die Erfahrungen, die wir in einem nicht im Ich-Bewusstsein zentrierten Zustand machen, in hohem Maße an ihn gebunden sind. Das heißt, diese Erfahrungen scheinen, wenn wir in den ichzentrierten Bewusstseinszustand zurückgekehrt sind, »ungültig« zu sein, und wir können ihrer schwer oder gar nicht mit den Mitteln habhaft werden, die uns innerhalb dieses Bewusstseinszustandes zur Verfügung stehen. Ja, es besteht sogar eine ausgesprochene Tendenz des Ich-Bewusstseins-Systems, das extrane Wissen zu verdrängen. Dies ist der natürliche Ausdruck der Selbsterhaltungstendenz des Bewusstseins-Systems, das wie jedes System und jede Gestalt alle auflösenden Kräfte und Inhalte von sich fern zu halten sucht.

{21} Die Erfahrungen, welche einem anderen Weltfeld entstammen als dem des Bewusstseins und die zu einer nicht im Ich-Bewusstsein zentrierten Situation unserer Gesamtpersönlichkeit gehören, sind für das Ich-Bewusstsein nicht kontrollierbar, da sie in dessen Unschärfbereich fallen. Das Bewusstsein ist ein Erkenntnis-system, dessen Einstellung auf Deutlichkeit und Unterscheidung zu einem Auseinanderreißen des Weltkontinuums in Gegensätze, daneben aber zu einer systematischen Ausschaltung der emotionellen Komponente des Lebendigen führt. Das heißt, der Einheits- und Kontinuitätsaspekt der Welt ebenso wie ihre z. B. im Gefühl und in der Intuition erfassbare Lebendigkeit und Bedeutsamkeit muss in der eingeschränkt spezialisierten Bewusstseins-Erkenntnis des Ich aufgegeben werden und geht in ihr verloren. Gerade diese ausgeklammerten Elemente aber spielen in der extran psychischen Erkenntnis eine betonte und leitende Rolle. So wie wir als bewusstes Ich deutlich, aber eingeschränkt erkennen – mit all den Verlusten, welche diese Einschränkung mit sich bringt –, sind wir im Zu Stande der extranen Erkenntnis nicht im Stande, die kontrollierende Deutlichkeit und emotionslose Unterscheidung der bewussten Erkenntnis aufrechtzuerhalten. Die Erkenntnisaussage ist immer eine relative Feld-Aussage, sie ist nur beziehbar auf das zurzeit der Erkenntnis aktualisierte Erkenntnisssystem.

{22} In der »participation mystique«, die wir – wie mir scheint ungenau – als einen »unbewussten« Zustand bezeichnen, wird eine Fülle von Einheitszusammenhängen und Bezogenheiten zwischen Mensch und Mensch, Mensch und Tier, Mensch und Welt erlebt, die nicht mit denen übereinstimmt, die für die Bewusstseins-Erkenntnis und ihr Wirklichkeitsfeld gültig ist. Es handelt sich aber bei der participation mystique nicht nur um »subjektive« Auffassungen, besonders da in

dieser Situation das Subjekt ja gerade in eine Feldsituation aufgelöst ist, in welcher die Grenze zwischen »Subjekt« und »Objekt« verschwimmt bzw. aufgehoben ist. Die für diese Wirklichkeit gültigen Beziehungen werden von dem nur teilweise verstehenden Bewusstsein als illusorisch bezeichnet. Das Ich-Bewusstsein ist aber für Aussagen, die sich auf ein anderes Wirklichkeitsfeld als das seine beziehen, nicht voll zuständig, und die Wirklichkeit, auf die sich die participation mystique bezieht, ist zwar ebenso wie die des Bewusstseins-Feldes nur eine relative Wirklichkeit, aber sie darf keineswegs deswegen als eine illusorische, das heißt unwahre Wirklichkeit bezeichnet werden.

{23} Wir wollen das an dem für diese Zusammenhänge wichtigen Begriff der Projektion erläutern. Wir sind es gewohnt, sowohl den Zustand der participation mystique durch das Vorhandensein von Projektionen zu erklären, wie umgekehrt zu sagen, dass eine Projektion ein Stück unbewusste Identität sei, bzw. herstelle, und auf diese Weise zu einer participation mystique führe.

{24} Wenn behauptet wird, die Aussage des Primitiven, er habe sein Wissen von einem Vogel, der ihm ein Geheimnis mitgeteilt habe, sei eine Projektion, so wäre dies folgendermaßen auszuführen: Wir behaupten, dieses Wissen sei »in ihm«, aber »unbewusst«, vorhanden gewesen, er erlebe es aber als ein von außen Kommendes, und die Verbindung mit dem Vogel sei zufällig. Deswegen sagen wir, er habe ein Inneres nach außen »projiziert«. Alle diese Behauptungen unseres Bewusstseins sind aber eigentlich unrichtig, wenn auch für unser ichzentriertes Erkennen bequem. Die ungenaue Beschreibung beginnt mit der Behauptung, dass das Wissen »in« ihm vorhanden gewesen sei. Weiterhin setzen wir im Gegensatz zu diesem Innen ein abgetrenntes Außen voraus, dem wir den Vogel zuordnen, wobei noch dieser Vogel, der für den Primitiven die Hauptsache ist und den er deswegen als »Doktorvogel« bezeichnet, als ein »zufälliges« Phänomen aus unserer Deutung ausgeklammert wird.

{25} Mit dem Versuch, die Deutung dahin zu verbessern, dass wir von einer »Exteriorisierung« sprechen, betonen wir zwar das primäre »Außensein« der Erfahrung, während der Begriff der Projektion ihr primäres »Innensein« voraussetzt, aber auch dieses Außensein wird damit noch nicht als ein Wirkliches, sondern nur als ein phänomenales Außensein verstanden. Die richtige Beschreibung des Tatbestandes würde besagen, das Wissen, das der Primitive durch den Vogel mitgeteilt bekommt, sei ein Feldwissen, ein extranes Wissen, das in dem lebendigen Feld, in das der Primitive und der Vogel eingeschlossen sind, vorhanden oder aufgetreten sei.

{26} Von der Gestalttheorie ist der Feldcharakter des Psychischen betont worden, (Anm. 3) und auch Heyer hat auf den Feldcharakter der Archetypen und Instinkte hingewiesen. (Anm. 4) Woran uns aber im Gegensatz oder in Ergänzung zu diesen Auffassungen liegt, ist einmal der Versuch, den metapsychischen Einheitscharakter dieses Feldes zu betonen, das nicht nur psychisch ist, und außerdem den Akzent auf die Wissensqualität dieses Feldes zu legen, derentwegen wir von einem Feld-Wissen sprechen. Weder war das Wissen in der Innerlichkeit des Primitiven vorhanden – denn er hat dieses Wissen nicht in seiner Innerlichkeit vorgefunden –, noch war es im Sinne des Bewusstseins »außen«, denn es war nicht objektiver Teil des Vogels, der für uns Teil einer Außenwelt ist. Sondern das Wissen taucht auf als Teil eines Wirklichkeits-Feldes, in dem zwischen Primitivem und Vogel etwas vorgeht, so als ob dieses Wissen ebenso ein Teil des Feldes sei wie der Primitive und der Vogel.

{27} Die Beschreibung mag zunächst sonderbar klingen, sie ist auch in gewissem Sinne eine schwer zu vollziehende Anschauung, da wir hier Wissen wie etwas Reales in der gleichen Größenordnung wie Mensch und Vogel betrachten. Aber so seltsam das ist, so scheint das extrane Wissen dessen, was wir das Unbewusste nennen, noch relativ am besten mit diesem Bilde des Feld-Inhaltes zu charakterisieren zu sein. Die Tiefenpsychologie ebenso wie die Biologie hat uns ja darüber belehrt, dass es Wissen gibt, das nicht an das Zerebrospinalsystem, ja überhaupt an kein Nervensystem gebunden ist. Die Konsequenz daraus ist, dass wir lernen müssen, nicht mehr als selbstverständlich anzusehen, dass jedes Wissen »innen« in unserem Bewusstsein, in einer Psyche, in uns, in einem Lebewesen existiere. Wir werden dazu besonders dann veranlasst, wenn wir uns dessen erinnern, dass Innen und Außen Kategorien unseres Bewusstseins-Systems sind, welche nur für dessen Wirklichkeit, aber nicht für die Wirklichkeit z. B. der *participation mystique* -und damit der Projektion – zuständig sind. Das Verständnis der biologischen, tiefenpsychologischen und parapsychologischen Phänomene fällt uns deswegen so schwer, weil sie mit den geläufigen Begriffen unseres Bewusstseins nicht fassbar, ja nicht einmal beschreibbar sind.

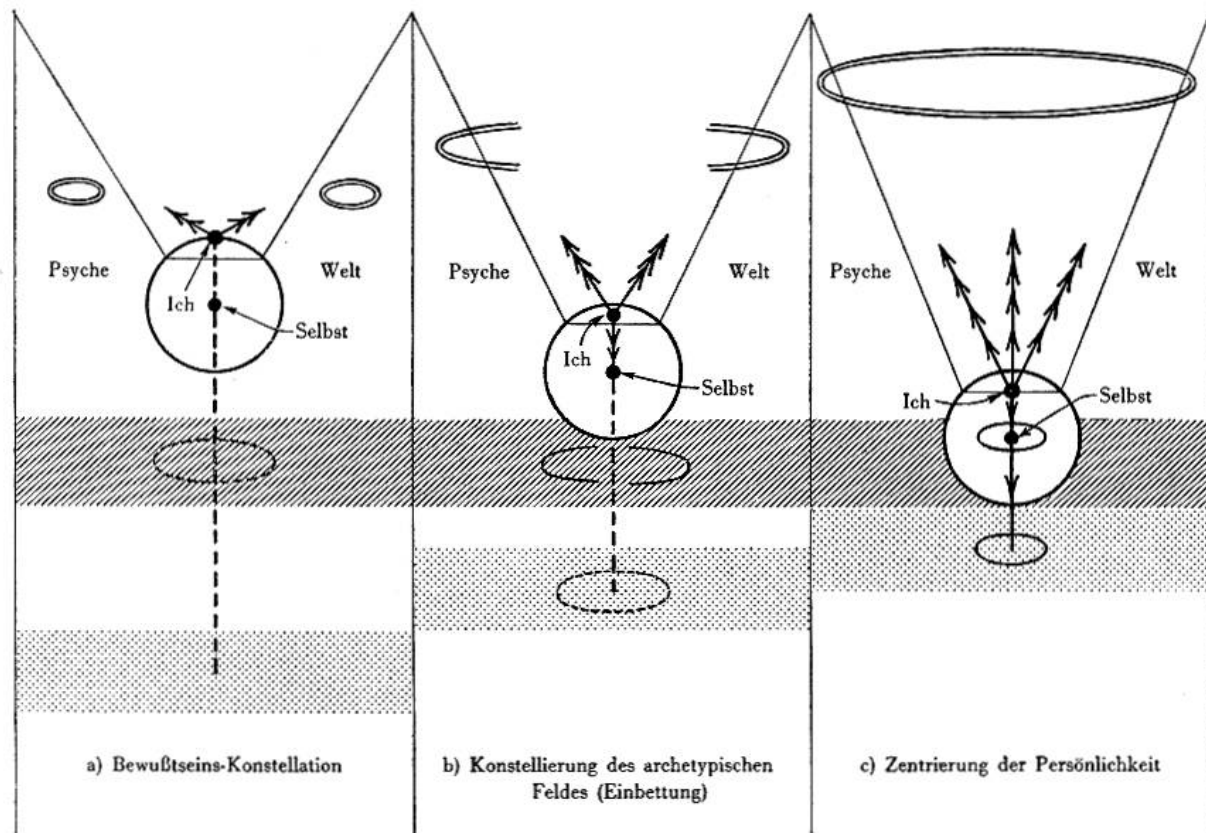
{28} Wir nähern uns mit den Erkenntnissen der Tiefenpsychologie einem extranen Wissen der Psyche, das nicht ich- und bewusstseinsgebunden, aber trotzdem von entscheidender Bedeutung für das Leben des Menschen ist, möglicherweise sogar von größerer Bedeutung als das wesentlich auf die Außenweltanpassung eingestellte Wissen des Ich-Bewusstseins. Ich möchte in diesem Zusammenhang auf die Stellen in der »Synchronizität« hinweisen, an denen Prof. Jung, indem er ähnliche Probleme wie die, die wir hier anschneiden, angeht, von einem »absoluten und apriorischen« Wissen des Unbewussten spricht.

{29} Die notwendige Einbeziehung der Grenzphänomene in die Psychologie hat auch bei Jung selber zu der Notwendigkeit geführt, zu neuen Begriffen zu kommen, wenn wir auch damit das bisherige Bild und System der Tiefenpsychologie und der Lehre vom Unbewussten erneut in Frage stellen.

{30} Der Vorschlag, den ich nun zu machen habe, ist nichts als der Versuch zu einem veränderten Modell der Stellung des Menschen und besonders seiner psychischen Persönlichkeit in der Welt. Meine letztjährigen Unterhaltungen mit Prof. Knoll haben mir dazu Mut gemacht. Prof. Knoll erklärte mir nämlich tröstlicherweise, dass es in der modernen Physik üblich sei, Modellbilder zu entwerfen gerade unter der Voraussetzung, dass die Modellvorstellung falsch sein dürfe, dauernd zu ändern und durch eine andere besser passende zu ersetzen sei. Ich bitte Sie also, in diesem und nur in diesem Sinne mein Modell als einen tastenden Versuch anzusehen, zu dem meine heutigen Ausführungen nur einen im gleichen Sinne versuchsweise gültigen Text bedeuten.

{31} In der ersten Skizze unseres Schemas (a), welche sich auf die normale Bewusstseinsituation bezieht, sehen Sie die Ihnen geläufige »Kugel der Persönlichkeit« mit dem Ich-Bewusstseinsfeld und dem wirkenden Selbst als Zentrum. Rechts und links von dieser Kugel haben wir die in das Psychisch-Innere und Physisch-Äußere geteilte Welt des Ich-Bewusstseins. Die Winkelstellung dieser Welten besagt, dass schon in tieferen Schichten der Persönlichkeit diese Polarisierung ungültig wird und dort bei den unter dem Terminus participation mystique und Projektion bekannten Phänomenen Äußeres als Inneres und Inneres als Äußeres erfahren wird und die unserem Bewusstsein geläufigen Unter- Scheidungen und Polarisierungen aufhören. Unter- und außerhalb dieser Persönlichkeitskugel haben Sie zwei Felder, von denen das eine von mir als »archetypisches Feld«, das unter ihm liegende als »Selbst-Feld« bezeichnet wird.

{32} Die Gliederung unserer Ausführungen wäre die folgende:



{33} Zunächst haben wir uns mit der Natur des »archetypischen Feldes« zu beschäftigen, welches das kollektive Unbewusste enthält. Dabei haben wir den transgressiven Charakter dieses Feldes in seiner meta-psychischen und meta-physikalischen Struktur zu verdeutlichen. Als zweites haben wir den Alternativcharakter dieses Feldes zu erläutern, das entweder als energetische Wirkung oder als Gestalt in Erscheinung tritt. Einige der Gesetze, welche die Formungs- und Entformungsprozesse dieses Feldes betreffen, können uns bei der Erfassung von parapsychologischen Phänomenen behilflich sein. In diesen Zusammenhang gehört auch eine Betrachtung über die Dreizeitigkeit unseres Bewusstseins und die anders gelagerte Beziehung zurzeit, die bestimmten archetypischen Strukturen eigen zu sein scheint.

{34} In einem weiteren Kapitel hätten wir uns mit dem Selbstfeld, einem dem archetypischen Feld überlegenen Ordnungsfeld zu beschäftigen. Der Zusammenhang zwischen dem Selbstfeld und dem Ich-Bewusstsein wird, so scheint uns,

durch die Selbst-Ich- und Ich-Selbst-Achse hergestellt, die Zentralachse, welche das Ordnungsphänomen der Gestalt, damit aber die Möglichkeit der Erkenntnis überhaupt konstellierte.

{35} Die Entwicklungen, die mit dieser Ich-Selbst-Achse verbunden sind, gehören zur besonderen Natur des Menschen, soweit er sich vom Tierreich unterscheidet, sie sind aufs engste mit den für die menschliche Persönlichkeit spezifischen Erfahrungen des Schöpferischen und der Freiheit verbunden.

{36} In einem letzten Kapitel, das schon nicht mehr in unseren Rahmen hineingehört, wären die so gewonnenen Begriffe und Unterscheidungen für einen Entwurf der aufsteigenden Ordnung des Lebendigen zu verwenden, wobei einige Probleme der Biologie und vorzüglich das Sinnproblem möglicherweise in einer neuen Beleuchtung erscheinen könnten.

{37} Da dieser Plan den Umfang unseres Vortrags weit übersteigt, werden wir uns vielfach mit Hinweisen auf Ausführungen begnügen müssen, die später vorzulegen sind.

{38} Auch die Erfahrung unseres Bewusstseins und seiner Wirklichkeit ist eine im Laufe der Menschheitsentwicklung gewordene, und wie ich in der »Ursprungsgeschichte des Bewusstseins« zu zeigen versucht habe, ist das Ich ebenso wie das Bewusstsein, in dessen Zentrum es allmählich gerückt ist, das Produkt einer stufenweisen Entwicklung. In ihr gibt es eine Schichtung der Phänomene, in welcher die abendländische Bewusstseins-Wirklichkeit das oberste Randfeld bildet, unter dem aber in jeder Persönlichkeit die biologisch und psychologisch tieferen Schichten anderer Wirklichkeiten, anderer Erfahrungen und anderer Wissensformen leben.

{39} In dem Maße, in dem wir die Wirklichkeitswelt des Bewusstseins verlassen und an Regionen geraten, in denen eine Einheitswelt wirklich ist, in der Psychisches und Physisches nicht mehr polar entgegengesetzt sind, verliert sich die feste Umrissenheit, welche die Person oder Gestalt auszeichnet. Nicht nur, dass mit steigender Entfernung vom Ich-Bewusstsein Kollektiv-Phänomene auftauchen – daher ja die Bezeichnung »kollektives Unbewusstes« –, auch die Gestaltungen des Unbewussten werden in eben dem Maße unbestimmt, vieldeutig und ungestaltig, in dem wir uns vom Bewusstsein entfernen. Die Eindeutigkeit verliert sich in Vieldeutigkeit, die Umrissenheit wird durch eine Fülle sich überdeckender und voneinander unabgrenzbarer Symbole abgelöst, bis schließlich der »Archetyp an sich« als

etwas Gestaltloses anerkannt werden muss, das nur unter bestimmten Bedingungen die Disposition hat, sich als Gestalt oder als Gestalten zu kristallisieren.

{40} Die Wirklichkeitsganzheit unseres Bewusstseins ist nicht in einem Einheitsakt erfahrbar, sondern setzt sich aus polaren Welten zusammen. Dem Ich-Bewusstsein ist die physikalische Wirklichkeit des Weltaußen und die psychische Wirklichkeit des Weltinnen gegeben, von denen jede durch in sich angeblich relativ geschlossene und von der anderen unabhängige Kausalreihen gekennzeichnet wird. Solange diese Bewusstseinsituation gültig ist, erscheinen dem Ich archetypische Strukturen, wie wir es in der ersten Skizze angedeutet haben, einmal in der Welt außen, ein anderes Mal in der Psyche innen, ohne dass ein Zusammenhang zwischen ihnen, geschweige denn ihre Identität, vom Ich-Bewusstsein erfahren wird und erfahren werden kann.

{41} In einem gewissen Sinne lebt in uns allen die Vorstellung, die Archetypen und das kollektive Unbewusste stellen eine Schicht dar, auf die wir bei der Introversion »in« uns stoßen, wie wir bei der Extraversion auf die Welt als an ein »außer uns« geraten. Zwar sprechen wir vom kollektiven Unbewussten als von einem Objektiv-Psychischen, aber der Innen-Charakter des Archetyps ist uns doch so selbstverständlich gewesen, dass C. G. Jung erst in seinen letzten Arbeiten für die Ausnahmefälle der synchronistischen Phänomene vom transgressiven Charakter des Archetyps als einer Möglichkeit gesprochen hat, in welcher das Innenphänomen des Archetyps auch außen, in Wirkung auf die Außenwelt, in Erscheinung tritt. (Anm. 5)

{42} Da die Konzeption der Archetypen und des kollektiven Unbewussten von Erfahrungen ausging, die bei der Beobachtung des psychischen Geschehens im einzelnen Menschen gemacht wurden, läge es nahe, das extrane Wissen, welches das Wissen des Ich-Bewusstseins übersteigt, wenn überhaupt irgendeinem Subjekt, dann dem Selbst zuzuschreiben. Denn dieses Selbst ist ja das Zentralsymbol der Gesamtpersönlichkeit, deren Wissen in allen Dimensionen umfänglicher ist als das des Ich und des Bewusstseins. Es scheint zunächst so, als ob dieses Wissen nur für das Individuum gültig sei und als in ihm lebendig angesehen werden könnte. Aber auch hier geraten wir an die Paradoxie des Archetyps und an die Notwendigkeit von Betrachtungen, welche die Natur des Archetyps, so wie wir sie bisher zu sehen gewohnt waren, ergänzen.

{43} Das kollektive Unbewusste ist nicht nur ein Pantheon von Gestalten, die psychische Bedeutung haben. In Wirklichkeit sind alle Archetypen miteinander verbunden und verschmolzen, sie überdecken sich in ihrer Wirkung ebenso wie in

ihrer Erscheinung, und nur die gesamte Konstellation des Individuums oder der Gruppe lässt sie unter bestimmten Umständen als Bild in Erscheinung treten. Unabhängig davon aber, ob die Archetypen erscheinen oder unanschaulich das heißt bildlatent sind, haben sie eine kontinuierliche Wirkung, die nur teilweise in den Bereich unserer bewussten Erfahrung fällt, sodass wir nur Teilaspekten ihrer Wirklichkeit habhaft werden können. Gerade hier gilt die vorhin erwähnte Unbestimmtheitsbeziehung. In dem Maße, in dem das archetypische Feld so konstelliert wird, dass der Archetyp zur Anschauung kommt, wird er bewusstseinsfähig, und es beginnt die Kette von Verarbeitungen, welche vom Ergriffenwerden durch das Bild und Symbol zur mythologischen Anschauung und schließlich zur Bewusstmachung und Verarbeitung in die Inhalte des Bewusstseinsystems führt. Gleichzeitig damit hört eine Anzahl von Wirkungen auf, welche vor dieser Konstellation für das transgressive Wirkungsfeld des Archetypischen charakteristisch sind. Den »transgressiven Charakter« des Archetyps hat Jung im engeren Sinne für die synchronistischen Phänomene und ihre Rahmenüberschreitungen so formuliert, dass: »sie nicht eindeutig und ausschließlich nur im psychischen Bereich festgestellt werden, sondern ebenso sehr auch in nicht psychischen Umständen erscheinen können« (Anm. 6).

{44} Wir sehen aber in der Transgressivität des Archetyps nicht einen Ausnahmefall, obwohl jeder Einzelfall vom abendländischen Bewusstsein aus als unwahrscheinliches Grenzphänomen zunächst so gewertet werden muss, sondern wir erkennen in der transgressiven Einheitsstruktur des archetypischen Feldes die Grundlage für eine Fülle gleichartiger Phänomene, in denen die Abgrenzung in Innen und Außen, Psychisches und Physisches schwindet.

{45} In diesem Sinne sah ich mich gezwungen, die Trennung von Innen und Außen für das archetypische Gebiet grundsätzlich als ungültig anzusehen und sie durch den neutralen Begriff des Extranen zu ersetzen. Während die archetypischen Bilder innerhalb des psychischen Persönlichkeitsbezirks auftauchen, befindet sich die ihnen entsprechende Wirklichkeit als Feld außerhalb. Dieses Feld ist eine sowohl metapsychische als metaphysische Struktur, es ist ein sowohl gestaltetes wie gestaltloses Feld, das uns im allgemeinen entweder in psychischen oder physischen Wirkungen, in besonderen – den synchronistischen Fällen – sowohl als psychisch wie als physisch erscheint, das aber darüber hinaus auch alle die Zusammenhänge möglich bzw. wirklich macht, die wir als magische und als telepathische, teleästhetische usw., das heißt als T-Phänomene, bezeichnen.

{46} Wir skizzieren diese Schicht des archetypischen Feldes sowohl als ein Außerpersonales wie als ein »Jenseits« des durch das Bewusstsein gesetzten Gegen-



satzes von Psychischem und Physischem. Danach hätte jeder Archetyp oder besser die jedem Archetyp zugrunde liegende Wirklichkeit die Möglichkeit, sowohl psychisch wie physisch, sowohl als Innen wie als Außen aufzutreten.

{47} Schon für die archetypische Symbolik gilt, dass in ihr immer Äußeres als Inneres und Inneres als Äußeres auftritt. Das Symbol Baum ist ja nicht etwa ein psychisches Abbild des Baumes auf der Wiese, sondern es entspricht einer Wirklichkeit, die im archetypischen Feld vorhanden ist und ebenso als inneres Bild erfahren werden kann wie als äußerer Baum. Dabei wird die Außenwelt ebenso in einem Bilde, das psychisch gegeben ist, erfahren, wie das psychische Bild der reaktive Eindruck des Psychischen auf ein als außen Erfahrenes ist. Es reicht auch nicht aus, die Numinosität eines Baumes oder in unserem früheren Beispiel eines Vogels als die Projektion eines Psychischen auf ein Physisches anzusehen. Mit dem gleichen Recht könnte man sagen, diese Numinosität sei der Niederschlag des Physischen im Psychischen, in Wirklichkeit ist sie eine Mitte und ein Jenseits. Sie ist eine Eigentümlichkeit des allem Wirklichen zugrunde liegenden archetypischen Feldes, das sowohl psychisch wie physisch erscheint. So ist faktisch in jedem Auftreten des Archetypischen nicht nur ein Psychisch-Inneres, sondern immer auch ein Welthaft-Äußeres mit eingeschlossen. Die Erfahrung dessen, was wir Archetyp nennen, geschieht in einem außerordentlich intensiven und bewusstseins-transzendenten Lebenszusammenhang, in dem der Mensch steht.

{48} Wenn wir sagen, der Archetyp trete immer projiziert auf, dann heißt das, er tritt in einem mensch-menschlichen oder mensch-weltlichen Zusammenhang auf und ist niemals nur physisch-außen oder nur psychisch-innen. Letzteres könnte man zunächst bestreiten, wenn man z. B. an den Individuationsprozess denkt, der ein ausschließlich innerpsychischer Prozess zu sein scheint. In Wirklichkeit aber ist bei ihm wie in der Alchemie immer ein Erlebnisprozess vorhanden, der sich mit und an der Welt, an den Menschen, der Natur, den Mächten usw. abspielt. Das heißt, immer ist auch in dem anscheinend innersten Geschehen der ganze Zusammenhang, den wir Leben in der Welt nennen, beteiligt. Von hier aus erscheint das, was für die Alchemie als »Projektion in den Stoff« bezeichnet worden war, ebenfalls in neuem Licht. Die Welt als Nicht-nur-Psychisches ist entscheidend mitbeteiligt. Das wird Ihnen deutlicher werden, wenn Sie sich der Alchemie der Übertragung erinnern, die Prof. Jung dargestellt hat. Das Geschehen spielt nicht nur in der Retorte, sondern in einem gewissen Sinne immer innen und außen zugleich. So ist z. B. der Analytiker eine innere ebenso wie eine äußere, eine archetypische und doch gerade spezifisch individuelle und menschliche Wirklichkeit. Komplementär zu der polaren Erfahrung des Bewusstseins stellt die Wirklichkeit immer eine paradoxe coincidentia

oppositorum dar, die sich unter anderem in der »eigentlichen« Identität von Innen und Außen, Psyche und Welt ausdrückt.

{49} In der normalen Bewusstseins-Situation, die unser Schema zu skizzieren versucht (a), dominiert die Zentrierung im Bewusstseins-Ich und die Polarisierung in Welt und Psyche, wobei das Bewusstsein im wesentlichen auf das Weltfeld gerichtet ist und die Psyche in hohem Maße unbewusst bleibt. In dieser Konstellation ist die Persönlichkeit am weitesten vom archetypischen Feld entfernt. Sowohl dieses wie das dirigierende Selbst-Feld liegen im Dunkel, wenn wir von den archetypischen Bildern absehen, welche für dieses Bewusstsein als Inhalte der Außenwelt erscheinen, als Gott, Götter, Dämon usw. Ein Zusammenhang zwischen der Welt außen und der nicht in die Bewusstseins-helligkeit fallenden unterliegenden Struktur besteht für das Ich nicht, oder nur in verschwindend kleinem Maße und dann wesentlich als Störung. Das Gestalthafte des archetypischen Feldes erscheint außen. So z. B. besteht für das Bewusstsein zwischen der Großen Mutter als im Dunkeln der Psyche vorhandenem archetypischen Bild und ihrer welthaften Erscheinung als Göttin oder personalen Figur kein Zusammenhang. Die Spaltung der Welt ist objektiv relativ vollständig, ihr Zusammenhang oder gar ihre Dirigiertheit durch ein ihr zu Grunde Liegendes, das Selbst-Feld, ist völlig unbewusst. (Dass diese Konstellation nicht subjektiv als Spaltung erfahren wird, ist selbstverständlich, da hier ein Bewusstsein der anderen psychischen Seite fast noch nicht vorhanden ist, sondern nur eine einheitliche dem Ich erscheinende Außenwelt.)

{50} Dieser Bewusstseinskonstellation gelten alle Erfahrungen, welche die Polarisierung in Psyche und Welt überschreiten, wie z. B. die parapsychologischen, extranen und mystischen Erfahrungen, als unsinnig, unverständlich, paradox und illusionär. Alle diese Phänomene bleiben außerhalb des Bereiches einer Erklärungsmöglichkeit, denn es ist in dieser für den naturwissenschaftlichen Standpunkt typischen Konstellation unmöglich, das extran psychische Wissen anzuerkennen.

{51} Die zweite Konstellation (Schema b) ist eine grundsätzlich andere. Hier taucht die Persönlichkeit gewissermaßen »in das archetypische Feld ein«. Das heißt, für diesen Zustand der Persönlichkeit besteht eine gegenseitige Zuordnung von Welt und Psyche, deren Grundlage die archetypische Struktur ist, welche beide umfasst oder von welcher beide Teilaspekte sind. Diese Zuordnung, die für den Zustand der participation mystique beim modernen und primitiven Menschen charakteristisch ist, führt zu einer emotional betonten Einheitserfahrung, gleichzeitig aber zur Möglichkeit des Auftretens von Phänomenen, in denen der Innen-Außen-Gegensatz aufgehoben oder wenigstens teilweise unwirksam ist.

{52} Die Bedeutung der für diese Konstellation charakteristischen parapsychologischen, ebenso wie der synchronistischen Phänomene ist aus vielen Gründen sehr groß, obwohl sie im Abendland bisher nur als verächtliche Randphänomene gegolten haben, woran sowohl theologische jüdisch-christliche wie entgegengesetzte, materialistisch-naturwissenschaftliche Vorurteile die Schuld tragen. In Indien z. B., dessen Weltaspekt mehr durch die extrane Erfahrung nicht ichbewusstseinszentrierten Wissens bestimmt ist, ist das Umgekehrte der Fall.

{53} Wenn wir in der Entwicklungsreihe des Lebendigen das Fortschreiten von der Bildung extrapersonaler Wissensfelder, wie in den Instinkten, bis zur Entstehung des Ich-Bewusstseins verfolgen, wird es einleuchtend, dass in Zeiten, Kulturen und Konstellationen, in denen die Einbettung in das archetypische Feld das Selbstverständliche war, derartige transgressive, heute als parapsychologisch geltende Phänomene häufiger waren als bei uns. Es wird überall da von ihnen berichtet, wo, wie z. B. beim Frühmenschen, der deswegen ja auch von Th. W. Danzel als magischer Mensch, als homo divinus, bezeichnet wurde, (Anm. 7) der transgressive Charakter des archetypischen Feldes dominiert. Wenn Freud einmal von der Telepathie als der Möglichkeit des »archaischen Weges der Verständigung« spricht, (Anm. 8) bezieht er sich auf diesen primär natürlichen Zustand, den wir meinen und der noch in der mantischen Wirklichkeit aller frühen Hochkulturen nachweisbar ist.

{54} Woran uns aber gerade liegt, ist zu betonen, dass es schief wäre, hier von einer »magischen Fähigkeit der Seele« zu sprechen. Das archetypische Feld, das die Voraussetzung dieser Geschehnisse bildet, ist eine Wirklichkeit, die wir gerade deswegen als extran bezeichnet haben, weil sie zwar in das Psychisch-Menschliche hineinreicht, aber ebenso im Biologischen, Außer-Menschlichen und Außer-Psychischen wirklich zu sein scheint, keineswegs aber als eine spezifische Fähigkeit der Psyche betrachtet werden darf.

{55} Nicht nur die Synchronizitätsphänomene, alle bisher als magisch charakterisierten Phänomene weisen auf das archetypische Einheitsfeld hin, das nicht nur zwischen Menschen, sondern auch zwischen Mensch und Tier und Mensch und Ding, ebenso aber zwischen dem Tier und seiner Umwelt wirkt.

{56} Über die Beziehung dieses Phänomens zum Bewusstsein und zur Formung und Entformung psychischer Gestalten wird noch einiges zu sagen sein. Hier liegt mir nur daran, einen Beitrag zum Verständnis der Einheitlichkeit und Zusammengehörigkeit dieser Phänomene zu geben, wobei die Wirklichkeit derartiger Ereignisse

nisse nicht diskutiert werden kann. Sie steht fest, auch wenn ihr Nachweis durch die Unbestimmtheitsrelation des Psychischen schwierig ist.

{57} Ich habe, der beschränkten Zeit wegen, die ausführliche Analyse parapsychologischer Beispiele weitgehend fortlassen müssen. Es geht mir nicht darum, Ihnen »mystische Geschichten« zu erzählen, aber ich muss doch zur Exemplifizierung und Verdeutlichung noch einige Phänomene anführen.

{58} Dass man in ein konstelliertes archetypisches Feld »hineingeraten« kann, ohne dass die Haltung des Bewusstseins – im Sinne von Glauben oder Nichtglauben – dabei eine wesentliche Rolle zu spielen braucht, ist bekannt. Vielleicht werden sich einige von Ihnen an den Bericht Goethes aus »Dichtung und Wahrheit« über seinen Großvater erinnern. Dieser hatte die Gabe der Weissagung »besonders in Dingen, die ihn selbst und sein Schicksal betrafen«; sie kam ihm in Träumen zu, wobei Goethe anmerkt: »Völlig prosaisch, einfach und ohne Spur von Fantastischem oder Wundersamem waren auch die übrigen der uns bekannt gewordenen Träume.« Und er fährt dann fort, und das gerade ist das uns Wichtige: »Bemerkenswert bleibt es hierbei, dass Personen, welche sonst keine Spur von Ahnungsvermögen zeigten, in seiner Sphäre für den Augenblick die Fähigkeit erlangten, dass sie von gewissen gleichzeitigen, obwohl in der Entfernung vorgehenden Krankheits- und Todesereignissen durch sinnliche Wahrzeichen eine Vorempfindung hatten.« (Anm. 9)

{59} Der Physiker Jordan berichtet über ihm gemachte Mitteilungen von Versuchen auf Bali. Dabei kam es bei Filmaufnahmen von kultischen Vorgängen besonderer Heiligkeit zu höchst auffälligen Störungen. »In einem Falle ergab sich für mehrere verschiedene Kameraleute die Überraschung, dass die gedrehten Filme irgendwie verdorben waren und nichts erkennen ließen. Im anderen Falle fielen plötzlich der den Film drehenden Europäerin im entscheidenden Augenblick fünf verschiedene wichtige Schrauben aus dem Aufnahmeapparat und machten ihn unbrauchbar.« (Anm. 10)

{60} Es handelt sich dabei um Störungen, die wir als Feldwirkungen auffassen, die dabei nicht unbedingt von einem »Sender« bewirkt worden sein müssen. Mit dem »Hineingeraten in ein archetypisch konstelliertes Feld« kommt es – dafür gibt es eine Fülle von Beispielen – zu Phänomenen, die man als »Ansteckung« oder als Tele-Induktion bezeichnen könnte, wobei es aber nicht nur zu Wirkungen, die wir als psychisch erklären können, kommt, sondern auch zu solchen, die wir als physikalisch zu bezeichnen pflegen.

{61} Während in diesem Falle für das Bewusstsein der Betroffenen keine Gestalt gewordene Sende-Figur auftrat, ist das anders in dem Beispiel, das ich einem Buch von Rhine entnehme. (Anm. 11) Es handelt sich um den »Chaffin Will Case«. »Das erste gerichtlich gültige Testament hatte das ganze Familieneigentum einem von vier Söhnen vermacht. In einem Traum, den einer der anderen Söhne 4 Jahre nach der Vollstreckung des Testaments hatte, teilte ihm der Vater mit, er solle in der Tasche eines alten Rockes des Vaters wegen des Testaments nachsehen. Als der Rock im Hause eines anderen Bruders gefunden wurde, entdeckte man ein Papier in ihm angeheftet mit einem Hinweis auf eine bestimmte Seite der Familienbibel. Diese enthielt an der angegebenen Seite ein zweites Testament, von welchem das Gericht feststellte, es sei in der Schrift des Vaters geschrieben. Dieses Testament, welches den Besitz den vier Kindern zu gleichen Teilen vermachte, wurde ohne Widerspruch von dem Gericht – in X., Darie County, North California – anerkannt.« Lassen wir mit Rhine die spiritistische These beiseite und nehmen wir an, es handele sich um das spontane Auftreten der von Rhine experimentell so erfolgreich geprüften  $\psi$  (Psi)- Funktion, in diesem Falle also um Hellsehen. Das häufige Auftreten dieser Funktion im Traum wird auch von Rhine so gedeutet, dass es sich dabei um eine unbewusste Funktion handelt. Interessant ist, dass dieses extrane nicht ich-zentrierte Wissen personalisiert, an eine Gestalt gebunden, auftritt, hier an die des Vaters. Damit, dass es in der menschlichen Psyche unter Bedingungen, die uns später beschäftigen werden, zu einer Gestaltwerdung des anonymen Wissens kommen kann, befinden wir uns in der Nähe von Erscheinungen, die uns von der Tiefenpsychologie her geläufig sind. Die Erscheinung des Vaters ist nur die Gestaltwerdung des im Traume stattfindenden Hellsehens, des zeitlosen anonymen Wissens, welches die spezielle Umwelt des Träumers in ihren seinem Bewusstsein unbekanntem Einzelheiten übersieht.

{62} Wie jeder Kenner der Tiefenpsychologie weiß, besitzen die archetypischen Gestalten, die in Träumen oder in aktiven Imaginationen auftreten, dirigierende Gewalt und verfügen über ein Wissen, das über das Wissen des Bewusstseins weit hinausgeht. Es genügt nicht, anzunehmen, die archetypischen Figuren seien Träger »allgemeinen Wissens« ; ihre kompensatorische Bedeutung besteht oft gerade darin, dass in ihrem Wissen schicksalsmäßige Zusammenhänge erfasst werden, über welche das Bewusstseins-Ich nicht verfügt, die aber nur für dieses Individuum gültig sind. Wenn wir sagen, das Unbewusste verfüge über eine Unzahl subliminaler Wahrnehmungen, Beobachtungen usw., verschleiert das leicht die Tatsache, dass wir im extran Psychischen eine – oder mehrere – Instanzen anzunehmen haben, die derartige Materialien sammeln, ordnen und im richtigen Augenblick in einer verständlichen – wenn auch archaischen – Sprache dem Ich-Bewusstsein zu übermit-

teln im Stande sind. Zu diesen Instanzen gehört u. a. der »Redaktor der Träume«, der aus der unübersehbaren Fülle der Möglichkeiten von Tagesresten, Erinnerungen, Assoziationen, Verknüpfungen, Symbolen und archetypischen Bildern ein sinnvolles, weil interpretationsfähiges Gebilde baut. (Anm. 12) Und es ist, wie Sie wissen, nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, dass es Träume von einer Großartigkeit, Sinnfülle, Formvollendung und emotionalen Eindringlichkeit gibt, die es uns unmöglich machen, sie nicht einer schöpferischen inneren Instanz zuzuschreiben, die in einer sinnhaften Beziehung einerseits zum individuellen Ich, andererseits zur Lebenswirklichkeit außerhalb des Individuums steht.

{63} Dabei weisen wir nur auf die wichtige Tatsache hin, dass das Traumwissen hin und wieder parapsychologische und für das Ich als »zukünftig« geltende Ereignisse umfasst.

{64} Zu den typischen Ausdrucksformen sinnhaft ordnender Gestaltung des extran Psychischen gehört auch der schöpferische Prozess, welcher, wie groß auch der Anteil des intentional arbeitenden Ich-Bewusstseins ist, diesen Anteil doch gerade immer um das Entscheidende überschießt, durch das sich der schöpferische Prozess von der logischen und methodischen Bewusstseinsarbeit unterscheidet.

{65} Wenn wir alle diese Phänomene nebeneinander stellen, sehen wir, dass im extran Psychischen eine nicht unbeträchtliche Zahl von Wissensfeldern wirksam ist, von denen einige, aber keineswegs alle, uns als personal, das heißt als zentriert beeindrucken.

{66} Dabei ist es aber nicht gesagt, dass die uns personal erscheinenden Figuren, obgleich sie dirigierende Natur haben, über ein Wissen verfügen und es sinnvoll verarbeiten, als personale Subjekte aufzufassen sind. Diese Interpretation ist für eine naive Auffassung zwingend und auch für eine weniger naive höchst nahe liegend. In dem gleichen Sinne ist aber z. B. auch das archetypische Bild die in der Psyche sichtbar gewordene Gestalt eines Extranen, das wir als gestaltlosen Archetyp bezeichnen, und dessen Bildwerdung nur eine Disposition des archetypischen Feldes darstellt.

{67} Die Eigenschaft der Psyche, zentrierte Wissensfelder vorzugsweise als Gestalt aufzufassen, scheint aber nicht nur ein Vorurteil der menschlichen Natur zu sein, sondern da sie in adäquater Weise die lebendige Wirklichkeit erfasst, finden wir sie mindestens auch schon in der animalischen Welt.

{68} Im zweiten Teil werden wir uns mit der Gestaltqualität dieser Wirklichkeit auseinandersetzen haben, ebenso wie mit dem Zusammenhang zwischen Ich und

Selbst, der Ich-Selbst-Achse, deren Bewusstwerdung die Voraussetzung für die höhere Form der Gestalterfassung der Wirklichkeit bildet. In diesem Sinne haben wir in der Entwicklung vom extranen Feldwissen z. B. der Instinkte zum Ich-Wissen des Bewusstseins, das heißt aber in der lebendigen Entwicklung, die im Menschen mündet, nicht ein Zufallsgeschehen zu erkennen, sondern das Sichtbarwerden einer Innen und Außen umfassenden extranen Ordnung, die sich in der Entwicklung des Lebendigen aufsteigend entfaltet.

## II.

{69} Wir waren im ersten Teil von den verschiedenen Wissensebenen ausgegangen, die wir in uns und außer uns vorfinden und hatten anhand des Modells zu verdeutlichen versucht, was wir unter dem archetypischen Feld verstehen. Wenn die Persönlichkeit in dieses archetypische Feld »einsinkt«, sei es, dass sie sich entwicklungsmäßig noch nicht aus ihm gelöst hat oder dass sie aus ihrem Sein im Bewusstsein in die Phase der Einbettung zurückkehrt, so stoßen wir auf eine Eigenschaft dieses Feldes, die wir als seinen »Alternativcharakter« bezeichnen wollen. Das Feld erscheint einmal als Gestaltloses, ein anderes Mal als Gestalt und scheint in paradoxer Weise beides zugleich und keines von beiden zu sein. Es gilt hier offenbar das gleiche, was Schrödinger von der Materie ausgesagt hat: »Es handelt sich nicht darum, dass die Materieteilchen Kraft- oder Wellenfelder erzeugen oder von solchen umgeben sind, sondern darum, dass sie selber auch als Wellenfeld angeschaut werden können, dass sie selbst auch ein solches sind.« (Anm. 13)

{70} Der Doppelaspekt der Wirklichkeit, die als Einheitsfeld sowohl ein energetisch-dynamisches Feld darstellt wie ein Feld wahrnehmbarer und erkennbarer Gestalthaftigkeit, findet seine Spiegelung in der menschlichen Psyche, welche sich ja in der Auseinandersetzung mit dieser Einheitswirklichkeit entwickelt hat. So formuliert Jung: »Der Mensch findet sich mindestens als ein zu etwas Getriebenes und zugleich als ein etwas sich Vorstellendes vor.« (Anm. 14) Diese Doppelgerichtetheit des Menschen entspricht einer Doppelartung der Wirklichkeit selber. Getriebenheit und Trieb gehören dabei zu der dynamischen Numinosität des Wirklichen, welche eine Richtung besitzt, die bewirkt und wirkt und von welcher das Lebendige ergriffen wird, ohne es zunächst begreifen zu können. Dagegen ist der Mensch als vorstellendes Subjekt – ebenso wie die wahrnehmenden und vorstellenden Vorstufen des Lebendigen überhaupt – auf die Luminosität des Lebens bezogen, das heißt auf den Charakter des Wirklichen, in dem ein sinnhaft zu Wissen des be- und verschlossen ist. Als Luminosität hat C. G. Jung die mit Leuchtkraft ausgestatteten Teile des Unbewussten bezeichnet, die als Funken, Fischaugen usw. auftreten. (Anm. 15) Diese Luminosität, die wir auch als »Vektor auf das Bewusst-

sein hin« charakterisiert haben, ist eine der Einheitswirklichkeit immanente Tendenz, erkannt zu werden. Das besagt, Inhalt, Sinn, Luminosität und, wie wir jetzt hinzufügen müssen, »Form« sind objektive Merkmale der Wirklichkeit und nicht etwa ein Produkt der Psyche im Sinne einer Interpretation. Ebenso wie die Numinosität ist die Luminosität nicht eine Qualität der Psyche, welche in die Welt projiziert wird, sondern eine der Wirklichkeiten, auf welche die Psyche bezogen ist. Das geht schon daraus hervor, dass die Luminosität als anonymes Wissensfeld z. B. der Instinkte auch entwicklungsgeschichtlich der Bildung des Bewusstseins lange vorangeht. Umgekehrt könnte es eher so erscheinen, als ob die Lichtqualität des Bewusstseins gewissermaßen ein »Konzentrat« der Luminosität der Wirklichkeit ist, in dem Sinne, wie z. B. in einer gnostischen Mythologie die Aufgabe des Menschen darin gesehen wird, die verstreuten Lichtfunken der Wirklichkeit zu sammeln und zu konzentrieren.

{71} Erst die Numinosität und die Luminosität zusammen konstituieren die paradoxe Wirklichkeit des Einheitsfeldes als einer coincidentia oppositorum. Eine energetisch-dynamische Interpretation bezieht sich damit notwendigerweise auf den einen Aspekt des Einheitsfeldes, auf seine lebendige Bewegung und letztlich auf quantitative Größen, auch wenn diese verschiedenen Wirklichkeitsebenen zuzuordnen sind, seien sie physikalisch, chemisch, biologisch oder psychisch. Es ist aber unmöglich, auf diese Weise die Gestalt, Geist- und Sinnkomponente der Phänomene zu erfassen, welche nur als Qualität erfahrbar ist. Eine auf die »Luminosität« bezogene Betrachtung ist deswegen immer inhaltlich und lässt die quantitative energetische Betrachtung zurücktreten. Erst die Einheit dieser beiden sich gegenseitig ausschließenden Betrachtungsarten wird annähernd der Komplexheit der paradoxen Wirklichkeit gerecht, auf welche sie sich bezieht. Die Zusammengehörigkeit des Wirkungsaspektes mit dem Sinn- und Gestaltaspekt ist eine grundsätzliche. Das Lebendige tritt als Wirkendes auf, das nicht nur als freie Energie erscheint, sondern sich auch in Gestalten und Formen inkorporiert, welche die Energie in einem körperhaften System binden. Dies geschieht auf allen Ebenen der Wirklichkeit, im Anorganischen als geordnete Materie, im Organischen als organisiertes und zentriertes Wesen, im Psychischen als dirigierende und sinngebende Gestalt. Auf allen Ebenen erscheint das Bewegende als unbekannt Numinoses, das im Anorganischen geschehen lässt, im Organischen drängt und treibt, im Psychischen geschehen lässt, treibt und handelt. Neben diesem dynamisch-energetischen Aspekt, welcher gewissermaßen der »Wellen-Aspekt« des Lebendigen ist, steht der Aspekt der Gestalt, der Inkorporiertheit, welcher dem »Korpuskelaspekt« des Lebendigen entspricht.

{72} Die energetische Linie von Geschehen, Drang, Trieb und Tun repräsentiert die unreflektierte und nicht inkorporierte Dynamik des Lebendigen. Jede die Dy-



namik des Prozesses und nicht die Gestalt und die Gestaltwandlungen betrachtende Wissenschaft ist mit diesem Aspekt der Wirklichkeit beschäftigt. So wird gerade auch für die Psychologie die Berücksichtigung dessen, was wir den Alternativcharakter des Geschehens genannt haben, von entscheidender Bedeutung. Die Energetik der dynamischen Tiefenpsychologie, die von Verdrängung und Unterdrückung, Verschiebung und Verwandlung von Energien – nicht von Inhalten – spricht, von Faszination, Anziehung, Abstoßung und Ergriffenheit, welche von der Libido- und Trieb-Psychologie zur Willenspsychologie übergeht und mit Begriffen wie Intention, Konzentration usw. arbeitet, bezieht sich auf diesen Wellenaspekt des Geschehens. Überall da, wo der Mensch als Getriebener und Agierender auftritt und nicht als Vorstellender, handelt es sich um diesen dynamischen Aspekt des Psychischen.

{73} Die »Wärmeerscheinung« dieser psychischen Bewegung ist das Emotionale, das unter anderem überall da auftritt, wo freie, nicht inkorporierte psychische Energie erscheint, wie z. B. bei Umformungsprozessen, bei denen Kernstrukturen, das heißt inkorporierte und systematisierte psychische Gebilde, ganz oder teilweise aufgespalten, verändert oder umgewandelt werden. Die Verfolgung dieser energetischen Wandlungen ist unabhängig von dem »Inhalt« und von dem Sinn des Geschehens. So sprechen wir z. B. von Depression oder gehobener Stimmung, Belebung oder Erstarrung unabhängig davon, ob die Erscheinungen Ausdruck des Übergangs in einem Wandlungsprozess sind oder ob man sie als das Ergebnis des Verschlucktwerdens der Bewusstseinsenergie durch ein archetypisches Feld positiver oder negativer Inhaltlichkeit anzusehen hat. Diese vorwiegend in der Emotion erscheinende dynamische Wirklichkeit konstituiert den numinosen Charakter der Welt.

{74} Ohne die Fülle der psychologischen Analogien durchführen zu können, wird es einleuchten, wenn wir sagen, dass die Archetypen psychische Kernstrukturen sind wie die Atomstruktur oder die aus der Genetik bekannten organischen Erbstrukturen, welche die Arten und ihr Verhalten determinieren. Auch beim Archetyp handelt es sich entsprechend um Ladungen, energetische Felder, Bindungen und Anziehungen, Wandlungen der Struktur im alchemischen Prozess, um Freiwerden und Gebundenwerden von psychischen Energien bei Veränderungen im archetypischen Feld, um die Bombardierung z. B. des Bewusstseins-Systems durch in Kernprozessen frei gewordene Energien usw. An der Alchemie und dem ihr entsprechenden Wandlungsprozess der Individuation sehen wir aber auch, dass das Geschehen an Gestalten, an »Korpuskeln«, an inkorporierten Energien stattfindet und dass diese Gestalten, Komplexe, Symbole, Archetypen usw. wie psychische Moleküle oder Molekularverbindungen auftreten, deren psychische Chemie, das heißt

Alchemie, man zu kennen hat oder kennen zu lernen hat, wenn man das Prozessgeschehen verstehen will.

{75} Es hat wohl schon jeder Tiefenpsychologe darunter gelitten, dass wir in unserer Terminologie Begriffe der Chemie und Physik benutzen, deren Zuständigkeit, da sie nur »Analogien« zu sein scheinen, zweifelhaft scheint. Die Analogie bedeutet aber offenbar keine unberechtigte Übertragung des einen Gebietes auf ein anderes ihr fremdes Gebiet, sondern ist Ausdruck der Einheit des Weltfeldes und der Tatsache, dass die polarisierte Struktur unseres Bewusstseins auf allen Anwendungsgebieten analoge Begriffe fordert. Dass C. G. Jung im »Aion« erstmalig die Strukturformel des psychischen Wandlungsprozesses in Analogie zu einer chemischen Formel entworfen hat, ist der Ausdruck der grundlegenden Erkenntnis von der echten Einheitlichkeit des Weltfeldes und der ihr entsprechenden Analogie in der Begriffsbildung, mit der Physisches und Psychisches erfasst werden muss.

{76} Neben der Betrachtung des energetisch-dynamischen »Wellenaspektes« im Psychischen steht die, für welche der »korpuskulare« Aspekt in den Vordergrund tritt. In ihm wird die Gestalt als eine Inkorporation der Energie aufgefasst, in welcher die inkorporierte Energie zur Erscheinung kommt. Diese Betrachtung des Einheitsfeldes und des archetypischen Feldes führt von der Bildrepräsentation, der Vorstellung und Wahrnehmung körperlicher ebenso wie psychischer Gestalten zu ihrer Sinnverarbeitung zunächst durch das extrane Wissen und letztlich durch das Bewusstsein. Der korpuskulare oder Gestaltaspekt bezieht sich als Grundlage der Erkenntnis auf den luminosen Charakter der Wirklichkeit. Die beiden Aspekte, in welchen das Einheitsfeld das eine Mal als dynamisch-energetisches Geschehen, das andere Mal als erscheinende Wirklichkeit aufgefasst wird, sind, wie gesagt, nicht nur Aspekte des Bewusstseins, sondern auch Komponenten der Wirklichkeit, an der sich die Psyche und das Bewusstsein erst gebildet haben. Deswegen kommt es auch immer zu Reaktionen in der Psyche, wenn Übergänge zwischen den beiden Wirklichkeitskomponenten stattfinden, das heißt freie Energie Gestalt wird und sich inkorporiert, und umgekehrt sich inkorporierte Gestalt auflöst und freie Energie wird.

{77} Das Wesen des Schöpferischen im außermenschlichen ebenso wie im menschlichen Bezirk ist immer die Inkorporierung, das heißt Gestaltwerdung von bis dahin nur gestaltlos wirkender Energie. Das befreiende Moment des Schöpferischen für die Psyche besteht in der Überführung ungestalteter Wirkungsenergien, die als Trieb, Drang oder Emotion beunruhigen, in die Gestalt, die eine Richtung zum Bewusstsein besitzt, indem in ihr ein Vektor zur Erfassung der ihr eigenen Luminosität und damit letztlich zu verstärkter Sinnerfassung drängt.

{78} Jede derartige Gestaltwerdung von gestaltlosen Kräften, wie sie sich z. B. in der Bildwerdung unbewusster Prozesse äußert, wirkt befreiend und darüber hinaus wandelnd. Diese therapeutische Wirkung, die eine der rituellen Grundlagen aller Kunst als der symbolischen Gestaltung der Archetypen bildet, ist uns geläufig. Wir kennen sie von der schöpferischen Gestaltung beim Kinde und von der Wirkung der Fantasie und der aktiven Imagination beim gesunden ebenso wie beim kranken Menschen. Auf die befreiende Wirkung der höheren Form der Erkenntnis in den Prozessen der Bewusstmachung und Realisierung unbewusster, das heißt aber weitgehend auch unerkannt wirkender Inhalte haben wir nur hinzuweisen. Die Synthesenbildung des Bewusstseins, die Bildung einer höheren und umfänglicheren Gestalt, ist ebenfalls gestaltende Inkorporierung. Deswegen ist die Welt unseres Bewusstseins eine Symbol- und Gestaltwelt, die abstrahierende Denkfunktion macht hiervon keine Ausnahme, und auch die Welt der Wissenschaft ist eine Symbol- und Gestaltwelt höherer Ordnung.

{79} Die Wirkung der Freiwerdung ebenso wie die der Bindung von Energien reicht über das Psychische des betroffenen Menschen, auch wenn wir von den parapsychischen Wirkungen ganz absehen, weit hinaus, insbesondere dann, wenn es sich um Kernprozesse handelt, die sich im archetypischen Feld abspielen.

{80} Jedem Analytiker ist die bedrückende und gefährdende ebenso wie die befreiende und erlösende Wirkung des Archetypischen innerhalb der engeren psychischen Gruppe bekannt. So hat C. G. Jung schon vor langem darauf hingewiesen, dass die Bewusstmachung eines Elternteils die Neurose eines Kindes auflösen kann und umgekehrt. Aber auch Veränderungen des Partners und der gesamten Familiensituation als ungewollte Wirkung eines analytischen oder eines Wandlungsprozesses in einem Glied der Familie sind überaus häufig. Das gleiche gilt für die umfangreichere Gruppe, das Volk usw. Die Inkorporation freier Energien in transpersonale Gestalten ist das Werk der Kultur, welche als Religion, Kunst und Erkenntnis eine Gestalt-Welt schafft, deren Zerfall die Menschheit mit den schrecklichsten Folgen gestaltloser Energien überschwemmt, wie alle Zeiten der Entformung von Kultur-Gestalten zeigen. Das heißt, nach dem Prinzip der Inkorporation nehmen dynamische – und zwar keineswegs auf das Individuell-Psychische beschränkte – Wirkungen in dem Maße zu, in dem es zu einer Entformung von Gestalten kommt, und in dem Maße ab, in dem Gestalten gebildet oder verstärkt werden.

{81} Wir halten die Formulierung über das Prinzip der Formung und Entformung bewusst so neutral, weil es möglich zu sein scheint, dass dieses Prinzip keineswegs auf psychische Gestalten beschränkt ist. In der Bewusstseins-Entwicklung und Individualisierung ist eine Richtung zu immer deutlicherer Gestaltbildung und Zent-

rierung nachweisbar, gleichgerichtet mit ihr ist das Abnehmen der Phänomene, in denen sich eine freie, das heißt in höherem Sinne ungebundene Wirkungs-Energetik äußert. 16 Die uns gegebene Bewusstseins-Welt ist in dieser Richtung die höchste Form der Inkorporation. Je mehr der Mensch sich dem Unbewussten, dem extran Psychischen und darüber hinaus dem archetypischen Feld nähert, desto auffälliger wird die Wirkung der freien Energie, oder, besser formuliert, ihres nicht inkorporierten Überschusses. Dieses Phänomen hängt mit der fortschreitenden Entformung der Bewusstseins-Gestalt bei der Annäherung an das archetypische Feld zusammen, was aber keineswegs besagt, dass das archetypische Feld an sich ungestaltet ist.

{82} Ich kann auch hier leider nur Stichworte geben und muss deswegen, um abzukürzen, die energetischen Folgen der Entformungsprozesse für die Psyche übergehen. Ich möchte nur auf den Zusammenhang hinweisen, der zwischen Entformungsprozessen psychischer Gestalten und parapsychologischen Phänomenen besteht. Eine der Bedingungen für das Auftreten parapsychischer Phänomene scheint die energetische Belebung des archetypischen Feldes durch bei Entformungsprozessen frei gewordene Energie zu sein, welche im transgressiven Feld vom Psychischen ins Physische umschlägt. Derartige Entformungsprozesse mit entsprechenden parapsychologischen Phänomenen sind z. B. für primitive Initiationen mit dem Hineingeraten des Novizen in das archetypische Feld und der intendierten Auflösung seines Bewusstseins typisch. Das die Gruppe umfassende Einheits-Feld wird so belebt, und die »Geister« erscheinen als dessen Gestaltwerdung. (Anm. 17)

{83} Die Annahme, dass es bei Entformung psychischer Gestalten zu Spukphänomenen kommen kann, wird durch die Umkehrung bestätigt, dass Spukphänomene aufhören, wenn die freie psychische Energie, die sie veranlasst und in ihnen zur Wirkung kommt, durch gestaltbildende Prozesse der »korpuskularen Reihe«, das heißt durch Bild- und Bewusstwerdungen inkorporiert wird. So wird z. B. von Fällen berichtet, in denen durch den Bewusstwerdungsprozess des Spuk-Senders die Spukphänomene aufhörten.

{84} Auch eine Betrachtung über die Beziehung zwischen der Gleichzeitigkeit des archetypischen Feldes zu der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unterscheidenden Dreizeitigkeit des Bewusstseins müssen wir fortlassen. Diese Beziehung ist für das Verständnis der allgemeinen, nicht der speziellen Möglichkeit des Hellsehens in die Zukunft wichtig. Das Problem des Vorherwissens begegnet uns ja nicht nur in manchen Kindheitsträumen, in Initialträumen der Analyse und allgemein in den prospektiven Träumen und im I Ging, sondern besonders auch beim Prozess der Individuation, von dem Jung schreibt: »Über der ganzen Prozedur

scheint ein dunkles Vorherwissen nicht nur der Gestaltung, sondern auch ihres Sinnes zu schweben.« (Anm. 18) Ebenso spricht Jung vom Archetyp, der den Ablauf der Gestaltung bestimmt, »mit einem anscheinenden Vorwissen oder im apriorischen Besitze des Zieles, welches durch den Zentrierungsvorgang umschrieben wird« (Anm. 19).

{85} Es scheint jenseits der normalen Dreizeitigkeit unseres Bewusstseins eine »Schicksalszeit« zu geben, in welcher die Persönlichkeit durch archetypische Strukturen allgemeiner oder individueller Art bestimmt wird. Die Ereignisse dieser Schicksalszeit, welche für unser Ich in die Normalzeit eingebettet ist, sind offenbar unabhängig von der Dreizeitigkeit der Ichwelt und ihrer Kausalierung und setzen sich autonom durch, wie z. B. die Forschung über das Schicksal eineiiger Zwillinge beweist.

{86} Wir sehen in diesem Zusammenhang von der Vorhersage des Schicksals durch die Astrologie und ihren bis ins Detail der Individualität gehenden archetypischen Felddiagnosen einmal ab. Eineiige Zwillinge können, wie wir wissen, unabhängig voneinander in verschiedenen Ländern zur gleichen Zeit kriminell werden, oder sie können auch von Krankheiten wie z. B. von Tuberkulose in ungefähr dem gleichen Alter befallen werden, wobei die Krankheiten übrigens einen sehr ähnlichen Verlauf nehmen. Das heißt, die Annahme, dass in der Schicksalszeit das archetypische Einheitsfeld wirksam ist, das sich jenseits der Spaltung in Psyche und Welt durchsetzt, ist mehr als eine Interpretation. Die Gleichzeitigkeit der Erkrankung bei den Zwillingen spricht dafür, dass die Schicksalszeit nicht mit der Dreizeitigkeit des Ich-Bewusstseins identisch ist, an welche die Kausalketten gebunden sind, sondern dass sie Ausdruck einer extranen Konstellation ist, die mit dem individuellen Selbst mitgegeben und bei eineiigen Zwillingen deswegen sehr ähnlich ist. Wenn aber durch das Selbst die Ereignisse der Schicksalszeit – das heißt wesentliche Einschnitte des Lebens – bestimmt sein können, ist auch die Vorstellung nicht mehr so unmöglich, derartige durch das Selbst gesetzte Schicksalszeiten vorher wahrzunehmen.

{87} Damit kommen wir zu der Frage, welche Beziehung besteht zwischen dem allgemeinen und unzentrierten Feldwissen, dem wir, wie z. B. in der Instinktdirigiertheit eines Bienenstockes, kein wissendes Subjekt zuordnen können, und zwischen dem Selbst.

{88} In dem Modell, von dem wir heute ausgegangen sind, wird unterhalb des archetypischen das Vorhandensein eines weiteren Feldes angenommen, das ich als »Selbst-Feld« bezeichnet habe. Wir erfahren das Selbst nicht nur als Zentrum der

Psyche, sondern auch als die transgressive Ganzheit der Persönlichkeit, welche in der Zentroversion die Entwicklung des Ich und die Individuation dirigiert (Anm. 20) und schicksalsmäßig die Einheit der Lebensprozesse des Individuums und seiner Auseinandersetzung mit der Welt in hohem Maße steuert.

{89} Das Selbst ist für die uns beschäftigenden Probleme besonders aufschlussreich, weil es an der Grenze des Personalbereiches steht. Es ist das Zentrum des Individuums, der spezifisch individuelle Kern der Persönlichkeit, das Eigenste, gleichzeitig aber hat es archetypischen Charakter, das heißt es gehört zur extrapersonalen Wirklichkeit und ist z. B. als Symbol der Gottheit Symbol des Nicht-Personalen. Deswegen ist die Gottheit immer innen und außen, und das Selbst als Zentrum der Psyche ist nicht zufällig auch als Gottheit der »Schöpfer der Welt«. Wir geraten hier von der Psychologie aus an die gleichen Probleme, mit denen sich die indische Atman-Philosophie beschäftigt hat.

{90} Wie die Leser von Jungs Synchronizität wissen, hat sich sogar dieser anti-spekulative Forscher dazu entschließen müssen, von dem Vorhandensein eines »a-priorischen und absoluten Wissens« zu sprechen. Er hat im Zusammenhang damit das »sinngemäße« bzw. intelligente Verhalten der niederen Lebewesen, die kein Gehirn besitzen, mit der »schon größeren Nähe des formalen Faktors« verbunden, der, wie er ausgeführt hat, »mit einer Gehirntätigkeit nichts zu tun hat« (Anm. 21).

{91} Ohne Jung mit unseren eigenen Ausführungen belasten zu wollen, scheint uns unsere Vorstellung des Selbst-Feldes weitgehend mit der von dem formal anordnenden Faktor des absoluten Wissens übereinzustimmen. Jung betont das »Angeordnetsein« und »Vorhandensein« des absoluten Wissens, das heißt er betont seine Anonymität; das gleiche meinen wir, wenn wir den Feldcharakter des Selbst herausheben, das heißt sein überall Vorhandensein, das in jeder physikalischen, biologischen und psychischen Struktur als Ordnung und als gesteuerte Ordnung nachzuweisen ist. Dieses Selbst-Feld aber liegt in unserer Skizze »unterhalb« des archetypischen Feldes, d. h. es entspricht bildmäßig einer tieferen Schicht. Das besagt, dass das überall vorhandene archetypische Feld, das in sich selber spezielle Ordnungen im Sinne von Einzelplänen und -dispositionen enthält, durch das Selbst-Feld zu höherer Ordnung vereinheitlicht wird und diese in aufsteigenden Prozessen, z. B. in der so genannten natürlichen Entwicklung der Lebewesen und ebenso in der Entwicklungsgeschichte des Bewusstseins, aufbaut.

{92} Wenn wir mit der Aufstellung eines Selbst-Feldes ebenso wie Jung mit der eines vorgegebenen Angeordnetseins dem absoluten Wissen kein Subjekt zuordnen zu können glauben, so bedeutet unsere Terminologie, die den anonymen Feldbeg-

riff mit dem Selbst in Verbindung bringt, ein bewusstes Hinausgehen über diese Vorsicht, das einer Rechtfertigung bedarf.

{93} Die extranen Strukturen des archetypischen Feldes besitzen für das Individuum oder für die Gruppe Steuerungscharakter und dirigieren sie innerhalb des Feldes, aber dieses Feld ist eingeschränkt und von einer gewissen Starre. Am besten erkennen wir das in der Biologie, wo die Art oder Gruppe durch dirigierende Felder bestimmt wird, die wir als Instinkte bezeichnen. Diese Felder sind Felder extranen Wissens, in denen sich das z. B. tierische Individuum bewegt. Dieses Wissen bestimmt das Verhalten der Individuen untereinander ebenso wie das der Individuen in Bezug auf einen bestimmten Weltausschnitt.

{94} Dass die Instinkte relativ starr sind, besagt, dass das dirigierende Feld in sich begrenzt ist und nur einen bestimmten Ausschnitt des archetypischen Einheitsfeldes besetzt, in dem der Gegensatz von Innen und Außen aufgehoben ist oder besser noch nicht existiert. Wenn eine tiefere Ordnungsschicht mit einbezogen wäre, könnte und müsste eine Veränderung des Weltfeldes mit einer zugeordneten Veränderung des psychisch-organischen Feldes beantwortet werden.

{95} In dem tieferen Ordnungs-Feld, das wir Selbst-Feld nennen, ist ein schöpferischer und spontaner Ordnungscharakter wirksam, der im Gegensatz zu der fixiert starren Ordnung steht, welche die archetypische Struktur an sich darstellt. Wenn wir z. B. im Psychischen von einer Kompensation der Bewusstseins-situation durch den Archetyp sprechen, dann müssten wir jetzt diese Aussage in dem Sinne differenzieren, dass das archetypische Feld dirigiert wird, indem vom Selbst-Feld aus der die Situation kompensierende Archetyp belebt wird. Das heißt, die Regulation geht nicht vom Archetyp aus, von dem wir aus unserer Erfahrung wissen, dass er an sich ambivalent, zugleich sinnhaft und sinnunbezogen, zerstörend und aufbauend sein kann, sondern die Regulation kommt vom Selbst, das als Selbst-Feld anonym unzentriertes Wissen ist, und erst unter bestimmten Bedingungen als zentriertes Selbst mit zentriertem Wissen in Erscheinung tritt.

{96} Dieses Selbst-Feld enthält das Wissen der ihrer Natur nach transgressiven Archetypen. Schon das Wissensfeld des Instinktes ist sowohl welthaft auf die Natur wie biologisch auf das in dieser Natur lebende Individuum oder besser auf die in dieser Natur lebende Gruppe bezogen, indem es anscheinend beiden überlegen ist und beide aneinander anpassen kann. Verstärkt und deutlicher finden wir das in der Freiheit des Selbst-Feldes, das dem archetypischen Feld übergeordnet ist und über die Zuordnung von innen und außen freier schalten kann als das beschränkte Feld der jeweils in sich begrenzten archetypischen Struktur.

{97} Jedes Wissensfeld ist, wie wir angedeutet haben, spezifisch gebunden und eingeschränkt, es besteht zwischen einem Lebendigen und einem Weltausschnitt, der als Umwelt erscheint. Die moderne Entwicklungslehre leitet die natürliche Entwicklung aus einer Kombination von Zufall und Todesauslese ab und ist darüber hinaus fast völlig mechanistisch geworden. Die Gründe für diese Entwertung des Schöpferischen, das, obgleich es zu den Grundphänomenen des Lebendigen gehört, von der Naturwissenschaft fast prinzipiell unberücksichtigt bleibt, können wir hier nicht geben.

{98} Jedenfalls aber handelt es sich dabei um das grundsätzliche Übersehen dreier entscheidender Faktoren der natürlichen Entwicklung. Natürliche Entwicklung bedeutet einmal, dass in der aufsteigenden Reihe der Organismen ein immer größerer Umfang von Welt erfahrbar wird. Damit hängt zweitens zusammen, dass die Entwicklung vom anonymen Feldwissen der Gruppe zum zentrierten Ich-Wissen des Einzelbewusstseins fortschreitet, drittens aber führt sie von fast starrer Gebundenheit über eine relative Spontaneität und Freiheit zu der prinzipiellen Erweiter- und Veränderbarkeit des menschlichen Wissens.

{99} Keine Lehre der natürlichen Entwicklung darf an dieser Entwicklung des »Luminositätsprinzips« im Lebendigen vorbeigehen. Im menschlichen Bereich ist die Möglichkeit, den Umfang der zu erfassenden Welt zu erweitern, so bedeutsam, dass sich die Gruppen und Individuen sogar wesentlich durch die Verschiedenheit dieser Fähigkeit voneinander unterscheiden. Der Unterschied zwischen Primitiv- und Kulturvölkern ebenso wie der zwischen dem Normalmenschen und den »Großen Einzelnen« ist gerade durch diese Verschiedenheit charakterisiert, einen kleineren oder größeren Bezirk der Welt erfahren zu können.

{100} Diese Veränderlichkeit und Erweiterungsfähigkeit hängt mit der Ich-Bewusstseinsbildung des Menschen eng zusammen, denn trotz der Erfahrungseinschränkung, welche im Vergleich mit dem extranen Wissen zu den Voraussetzungen des Bewusstseins gehört, unterscheidet die Anpassungsfähigkeit an veränderte Weltfelder, damit aber eine veränderbare und erweiterbare Welterfahrung, den Menschen spezifisch von den anderen Lebewesen.

{101} Eine wesentliche Bedingung dieses Bewusstseins, seine Zentrierung im Ich-Komplex, gehört zu den entscheidenden Entwicklungen der menschlichen Spezies. Diese durch die Ganzheit mithilfe der Zentroverson dirigierte Entwicklung führt zunächst zur Ichbildung, dann zur Zentrierung des Bewusstseinssystems im Ich und später in der Individuation zu dessen Überwindung und Relativierung. Diese psychische Entwicklung des Menschen bildet einen Höhepunkt in der Entwicklungs-



reihe des Lebendigen, aber die schöpferische Freiheit, welche die Ganzheit der menschlichen Persönlichkeit und des Ich-Bewusstseins auszeichnet, beginnt ebenso wenig wie die Luminosität erst mit dem menschlichen Bewusstsein. Gerade an dem Phänomen der schöpferischen Freiheit des einzelnen wird erneut eine Entwicklungsrichtung sichtbar, welche in der aufsteigenden Reihe der Weltreiche vom Anorganischen bis zum Organischen hin immer deutlicher wird.

{102} So wie in der Welt des Mikrophysikalischen zwar eine statistische Wahrscheinlichkeit für das Massenphänomen, aber, wenn ich diese Zusammenhänge richtig verstehe, eine Art individuellen Verhaltens der kleinsten Einheit gilt, so scheint eine entsprechende Beziehung im Biologischen und darüber hinaus im Psychischen zu gelten. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, dass das Geschehen im archetypischen Feld, das ja deswegen auch als kollektiv bezeichnet worden ist, eine die ganze Menschheit oder wenigstens große Gruppen erfassende statistische Größenordnung hat – wir denken dabei an die Massenergebnisse von Kriegen, Religionsbewegungen, aber auch an Stadien der Bewusstseinsentwicklung innerhalb der Menschheit, und an Phänomene wie den Zeitgeist, der eine große Zahl von schöpferischen Menschen gleichgerichtet beeinflusst, die unabhängig voneinander auf den verschiedensten Gebieten der Kultur arbeiten. Auch die Gleichzeitigkeit des Auftretens geistiger und religiöser Entwicklungen an verschiedensten Stellen der Welt, wie z. B. das gleichzeitige Wirken der großen Religionsstifter in China, Indien, in Iran und Israel usw., spricht für ein große Gruppen der Menschheit dirigierendes psychisches Kollektivgeschehen.

{103} Das Individuum aber, besonders das schöpferische Individuum, in dem die Verbindung zwischen Ich und Selbst in einer besonderen Weise lebendig ist, scheint unter dem Gesetz der relativen Autonomie zu stehen, das auch in der Physik für das individuelle Verhalten der kleinsten Einheit gilt. Schon vor längerer Zeit hat P. Jordan darauf hingewiesen, dass sich eine aufsteigende Linie der Freiheit durch die Naturreihe hin verfolgen lässt. Biologische Experimente haben ergeben, dass es – ich zitiere P. Jordan über das biologische Geschehen – z. B. im Körper des Bakteriums, das als Beispiel für eine allgemeine Anordnung der Lebewesen steht, »eine ganz kleine Gruppe von speziellen Molekülen gibt, die mit diktatorischer Vollmacht gegenüber dem Gesamtorganismus ausgezeichnet sind; sie bilden ein Steuerungszentrum der lebendigen Zelle«. Ich zitiere weiter: »Indem Steuerungsorgane, die selber von molekularer, atomphysikalischer Feinheit sind und folglich in ihrer Reaktion die Unvorhersehbarkeit mikrophysikalischer Einzelereignisse zeigen, den Ablauf der Lebensvorgänge entscheidend beherrschen, geben sie den Reaktionen des ganzen Organismus eine durch keinen Fortschritt künftiger Erkenntnis einschränkbare Freiheit unvorhersehbarer Entscheidungen.« (Anm. 22)

{104} Das Ich für die bewusste und das ihm zugrunde liegende Selbst für die Gesamtpersönlichkeit entsprechen offenbar dem, was in der lebendigen Zelle als Steuerungszentrum mit seiner schöpferischen Unvorhersehbarkeit der Freiheit auftritt. Im menschlich-psychischen erscheint die Unvorhersehbarkeit als Erfahrung der schöpferischen Freiheit des Individuums im Gegensatz zu einer Determiniertheit, in der es sich als Objekt des inneren oder äußeren Massengeschehens erfährt.

{105} Die Freiheit des Ich aber, die für den umfangsengeren Bereich unseres bewussten Lebens gilt, ist eine Filialisierung der Freiheit des Selbst, das in Zentroverson und Individuation die Entwicklung des einzelnen steuert. Dabei wird die Freiheit des Ich von der höheren des Selbst umfasst, die als psychische Spontaneität, vom Ich aufgenommen, die schöpferische Lebendigkeit des Einzellebens bestimmt.

{106} Auch hier gilt das »Konzentrationsprinzip« der Freiheit, nach dem erst die Herauslösung aus der Bedingtheit durch das statistische Massengeschehen den Aspekt des Schöpferischen im Einzelnen sichtbar werden lässt. Es scheint zunächst, als ob das Massengeschehen eine Determinierungskraft besäße, welche die Freiheit des einzelnen einschränkt und aufhebt. Aber es bleibt für die menschliche Situation und Erfahrung bestimmend, dass sich das Individuum als Ich frei erfährt, und seine schöpferische Lebendigkeit hängt in hohem Maße davon ab, dass sich ihm dieses Gefühl der Freiheit bewährt.

{107} Wie wir wissen, ist die schöpferische Entwicklung der Gruppe abhängig von den schöpferischen Großen Einzelnen, in denen sie sich vollzieht. Das heißt, auch hier scheint es sich um eine Entsprechung zu dem zu handeln, was Jordan als »Verstärkerprinzip des Organischen« (Anm. 23) formuliert hat. Dieses Verstärkerprinzip besagt, dass die »mikro-physikalisch freien Reaktionen des Steuerungszentrums zu groben Makroeffekten« verstärkt werden. Diese Verstärkerrolle spielen im Psychischen das Ich innerhalb des Individuums, und der Große Einzelne innerhalb seines Kollektivs. In beiden Fällen handelt es sich um »Steuerzentren«, und in beiden Fällen sind diese durch eine schöpferische Freiheit ausgezeichnet, die im Gegensatz zur Determination den Charakter des Unvorhersehbaren besitzt.

{108} Die Wandlung der Psyche äußert sich in der verschiedenen Beziehung des Menschen zu den Wirklichkeitsebenen, die ihm jeweils erreichbar werden, und sowohl die schöpferische Freiheit des Lebens wie der Umfang und die Luminosität der Erfahrung stehen in direkter Abhängigkeit von der Wandlungsphase, in welcher sich die Persönlichkeit des Menschen befindet.

{109} Während in der ersten Situation unserer Skizze, der Bewusstseins-Konstellation, das Ich nur eine bewusste Beziehung zur Welt und in geringem Maße zur Psyche besitzt, fanden wir in der zweiten Konstellation (b), der des Eingebettetseins in das archetypische Feld, eine umfassendere Beziehung der Persönlichkeit zur Welt und TMV Psyche.

{110} Bei einer Herabsetzung des Bewusstseins mit Auflösung des Ich, wie in pathologischen Fällen, wird nicht die Einheitswelt des archetypischen Feldes erfahren, sondern es kommt nur zu ihrem wirkenden Vorhandensein, das z. B. auch für die tierische Welt gilt. Überall aber, wo dieses Ich zwar verändert, z. B. emotional ergriffen, aber nicht aufgelöst wird, kommt es zu einer Erfahrung der Einheitswelt, das heißt zu einer Erweiterung des Welt-Wissens, an welcher auch das Bewusstsein teilnimmt.

{111} Diese Erfahrung des erweiterten Wissens, bei der die Persönlichkeit in das archetypische Feld eingebettet ist, ist mit der des Numinosen verbunden, das zunächst ungestaltet, dann aber in immer höherem Maße auch als gestaltetes Numen erscheint. Das heißt, wir finden bei dieser Konstellation auch eine Bewusstwerdung in Richtung auf das Selbst hin, die wir in unserer Skizze durch den dritten vom Ich ausgehenden Pfeil anzudeuten versucht haben. Mit dieser Erfahrung des Selbst und der ursprünglichen Einheitswelt treten Welt und Psyche nicht mehr als zwei nebeneinander und unabhängig voneinander existierende Welten auf, von denen jede eine in sich geschlossene Gesetzlichkeit besitzt. Beide Teile des Einen sind wie ergänzend aufeinander bezogen, sie sind zwar noch nicht miteinander identisch, aber sie bilden eine zusammenhängende sich komplementierende Einheit. Das wird in den vielen Aussagen der Astrologie, Mystik und Alchemie deutlich, in denen, wie z. B. in der *tabula smaragdina*, die Identität und Einheit von Oben und Unten, Innen und Außen betont wird. So ist in der Astrologie der äußere Sternhimmel und sein gesetzmäßiger Lauf mit den Gestirnen in uns identisch, und es ist nicht zu entscheiden, welcher von beiden Himmeln, der äußere oder der innere, das Schicksal ausmacht, da sie in Wirklichkeit auf einen einheitlichen, sozusagen »dritten« Himmel hinweisen. Wir haben das Beispiel der Astrologie gewählt, weil mit der Erfahrung von der Einheit der Welt immer auch die des sinnhaften Schicksals im Zusammenhang steht, im Gegensatz zu der Zufälligkeit von Geschehenskausalitäten, in denen das Äußere in keiner Weise mit dem Inneren verbunden ist. In dem Maße, in dem der Zentrierungsprozess im Menschen Platz greift, wird auch die Erfahrung des Zufalls relativ und die des Sinnes und der Ordnung beherrschend, weil Zentrierung und Annäherung der Persönlichkeit an das dirigierende Selbst-Feld und dessen Einheitswissen zusammengehören.

{112} Der zentrierende Ordnungs- und Einheitsprozess ist, wie das Mandala zeigt, ein Prozess höherer Gestaltung. Dabei aber wird jetzt durchsichtig, dass man das Mandala wörtlich nehmen muss. Es ist nicht nur ein Bild der Psyche, sondern – wie es selber aussagt – ebenso ein Bild der Welt, die auch Psyche ist, ein Bild der Ursprungs- und Einheitswelt, für die es keine Trennung zwischen Psyche und Welt gibt.

{113} Diese Zentrierung von Welt und Persönlichkeit stellt sich in unserer dritten Skizze (c) im Wesentlichen in drei Momenten dar. Einmal in der veränderten Position der Persönlichkeit zum archetypischen und Selbst-Feld, zweitens in der Entwicklung der Ich-Selbst-Achse und drittens in der Gewinnung des Identitätsaspektes von Welt und Psyche.

{114} Die Kugel der Persönlichkeit ist hier bis in das Selbst-Feld eingesunken, welches die höhere Ordnung des archetypischen Feldes darstellt. Wie Ihnen bekannt ist, definiert die analytische Psychologie das Selbst sowohl als die Ganzheit wie als das Zentrum der Persönlichkeit, aber nur unter bestimmten Bedingungen, die eine integrale Wandlung der Persönlichkeit voraussetzen, die von C. G. Jung als Individuation beschrieben worden ist, erscheint das Selbst dem Ich auch als Zentrum.

{115} Diese Entwicklung ist mit der Entwicklung der Ich-Selbst-Achse identisch, welche die Voraussetzung für die Gestaltung einer zentrierten Einheitswelt und Einheitserfahrung zu sein scheint. Wir nennen die Verbindung zwischen Ich und Selbst eine Achse, weil die gesamte Entwicklung und Gestaltung der Persönlichkeit um sie kreist. Sie ist als Wirklichkeit von Anfang an in der Psyche angelegt. Sowohl die Filialisierung des Ich vom Selbst wie die Wirkung der Zentroversion sind bereits Ausdruck ihres Vorhandenseins. Aber solange das Selbst als Zentrum unbewusst bleibt, bleibt auch die Ich-Selbst-Achse der Persönlichkeit, die man in dieser Phase deswegen als Selbst-Ich-Achse bezeichnen könnte, unbewusst. Diese Achse ist aber der tragende Pfeiler auch für die Bildung und Entwicklung des Bewusstseins.

{116} Die Einheitsgestaltung der Persönlichkeit ebenso wie die zu ihr gehörende synthetische Verarbeitung der Wirklichkeit, die ihr zunächst als Außen- und Innen-Wirklichkeit gegenübertritt, hängt vom Funktionieren der Ich-Selbst-Verbindung ab. Nicht nur die Entwicklung des Ich und des Bewusstseins, sondern ebenso jede Veränderung, Erweiterung und Wandlung der Persönlichkeit vollzieht sich anhand dieser Achse.

{117} Die unbewusste, d. h. extrane Selbstregulation beherrscht alles Lebendige, soweit es über kein Bewusstsein verfügt. Sobald aber, wie beim Menschen, ein Ich-Bewusstsein entstanden ist, wird diese Regulation durch das kompensatorische Zusammenspiel von Ich-Bewusstsein und Selbst bestimmt. Wenn wir z. B. von einer Konstellierung des extran Psychischen durch die Bewusstseins-Situation sprechen, ist die Bedeutung der Ich-Selbst-Achse augenfällig, ihre Wirksamkeit ist zwar davon unabhängig, ob sie bewusst geworden ist, aber erst mit ihrer Bewusstwerdung kommt es zu einer Zentrierung der Persönlichkeit, welche das Bewusstsein einschließt.

{118} Die Ich-Selbst-Achse ermöglicht die Bildhaftwerdung, das heißt das Sichtbarwerden des gestalteten Feldes und damit die Entwicklung der Luminosität. Die Regulierung und Steuerung kann auf der reinen Wirkungsebene erfolgen, wie wahrscheinlich im Tierreich, aber schon bei den höheren Tieren wird die Feldregulierung durch die extranen Wissenssysteme in den Instinkten auch als psychisches Bild augenfällig.

{119} Beim Menschen kommt es durch die Wirkung der Ich-Selbst-Achse zur Konzeption archetypischer Bilder, damit aber zum Beginn des Bewusstwerdungsprozesses überhaupt. Während die Gestaltwerdung und die Zentrierung der dirigierenden Ordnung vom Selbst-Feld abhängig sind, ist ihre Sichtbarwerdung und Luminosität an das Ich-Bewusstsein und seine Vorstufen gebunden. In diesem Sinne ist die Ich-Selbst-Achse die Voraussetzung der Erkenntnisprozesse, die in ihrer höchsten Form zum Zentrierungsprozess der Persönlichkeit und zur Bewusstwerdung der Ich-Selbst-Achse führen.

{120} Im Falle der Zentrierung erscheint, was in unserer Skizze als Verlängerung der Ich-Selbst-Achse angedeutet ist, das Selbst nicht mehr als anonymes Selbst-Feld, welches in einem Jenseits von Welt und Psyche die Einheit der Weltordnung bildet und das archetypische Feld und mit ihm und seinen Gestalten das Leben dirigiert; sondern dieses Anonyme erscheint nun dem Ich als Gestalt, es inkorporiert sich, und die Gestalt des Selbst in der Psyche und das sich als Selbst-Gestalt inkorporierende Selbst-Feld werden ununterscheidbar.

{121} An diesem Punkt werden das innermenschliche und das außerweltliche Selbst eines, der Zentral-Punkt in der Psyche und die Peripherie, das die Welt umfassende Selbst-Feld, werden identisch, und die Selbstgestalt im Mittelpunkt, die Gottheit in uns, erscheint als das gleiche, wie die Gottheit als Schöpfer der Welt.

{122} Hier kommt es zu einer quasi bewussten oder überbewussten, jedenfalls nicht mehr unbewussten Erfahrung dessen, dass Welt und Psyche, Außen und Innen, Oben und Unten nur zwei durch das Bewusstsein auseinander tretende Aspekte des Einen sind.

{123} Die Bedeutung des Ich für diesen Prozess erscheint in unserer Skizze (c) darin, dass die Verlängerung der Ich-Selbst-Achse in das Selbst-Feld hineinreicht und den Mittelpunkt der Selbstgestalt in diesem Felde bildet. In dieser Konstellation löst sich das Modell in ein echtes Paradoxon auf. Da das Selbst als Zentrum der Persönlichkeit mit der Selbstgestalt im Selbst-Feld identisch ist, kann es jetzt zur Identitätserfahrung der Persönlichkeit mit dem Selbst kommen, wie das z. B. in der Mystik geschieht.

{124} Auch nach unserem Modell ist aber das Selbst-Feld faktisch ein Unendliches mehr als die durch die Ich-Selbst-Achse konstellierte Selbstgestalt des Selbst-Feldes. Dadurch bleibt die Distanz zwischen der menschlichen Persönlichkeit, der Selbstgestalt und der Unendlichkeit des Selbst-Feldes erhalten. Die Erfahrungen der Identität, Auflösung, Vereinigung, Anheftung usw. sind Ausdruck der verschiedenen Beziehungen zwischen der zentrierten Persönlichkeit und der Selbstgestalt.

{125} In der Einheit von Selbst-Feld, archetypischem Feld, menschlicher Persönlichkeit und Ich-Bewusstsein kommt das Ich über seine drei-strahlige Orientierung nach Welt, Psyche und Selbst zu einer vierten Einheitsorientierung, welche die Identität von dem aussagt, was in Welt und Psyche, Selbst und Ich auseinander gelegt war. Diese Einheitserfahrung ist aber eine höchste Form der Gestaltetheit, mit ihr ist ein wesentlicher Sinn der Filialisierung vom Selbst zum Ich, (Anm. 24) welche die gesamte Entwicklungsgeschichte und die ihr nachfolgende Menschheitsgeschichte durchzieht, erfüllt.

{126} Jung sagt einmal: »Bild und Sinn sind identisch, wie ersteres sich formt, so verdeutlicht sich letzterer. Die Gestalt bedarf eigentlich keiner Deutung, sie stellt ihren eigenen Sinn dar.« (Anm. 25) Im Zentrierungsvorgang ist das Ganze als Bild Gestalt geworden, es ist seine eigene Deutung und stellt – als höchste Sich-Selbst-Offenbarung des Selbst – seinen eigenen Sinn dar.

{127} Wenn wir vom Selbst-Feld und seinem Feldwissen sprechen, betonen wir die bild- und gestaltlose Überlegenheit dessen, was unser Bewusstseinswissen ebenso unendlich übersteigt wie alles extrane Feldwissen. Indem dieses Feld aber

um die Ich-Selbst-Achse sich kristallisiert, kommt das Anonyme als Gestalt zur Erscheinung.

{128} Die Symbolik, in welcher das Selbst als Zentrum der Psyche auftaucht, ist aber nicht nur die der menschlichen Gestalt. Es erscheint auch als Pflanze, Tier oder Stern, als Stein oder als reine Leere. Das umfassende Selbst-Feld ist als Einheitsfeld ein Jenseits von Außen und Innen, es ist jedes einzelne außen wie jedes einzelne innen, und zugleich die Einheit dieser Polarität, ihre Paradoxie und ihre Aufhebung.

{129} Diese Einheitserfahrung des zentrierten Menschen wird, so scheint es mir, mit am deutlichsten – wenn hier von Deutlichkeit die Rede sein könnte – im Zen und in den Aussagen seiner Meister oder besser noch in ihren Nicht-Aussagen, in ihrem Tun und ihrem Sein, und in der Einheit von Innen und Außen, Ich und Selbst. Ob wir an die Kunst des Bogenschießens oder Malens, des Schwertkampfes oder der Blumenanordnung denken, immer ist – soweit wir diese Situation mit unseren Bewusstseinsbegriffen wenigstens annäherungsweise erfassen können – durch die gesammelte Spontaneität ihres Tuns und Seins eine Einheit von Psyche und Welt erreicht, welche der des ursprünglichen Einheitsfeldes ähnelt. Ebenso ist das Zentrum dieses Tuns nicht mehr das Ich. Ohne dass das Ich dabei ausgeschaltet wäre, ist die Aktivität der Ich-Selbst-Achse so groß, dass sie bis zu einer Ich-Selbst-Identität zu führen scheint. Auch die Bildlosigkeit und die den Abendländer atheistisch anmutende Konzeption des Zen hängen mit dieser Erfahrung zusammen. So wie die Ich-Selbst-Achse zur Konstellation des gestalteten Selbst-Bildes im gestaltlosen Selbst-Feld geführt hatte, scheint nun die Einschmelzung der Ich-Selbst-Achse – und die Übung des Zen zielt in diese dem Bewusstsein paradoxe Richtung – zur Auflösung der Gestalt des Selbst und zur Aktualisierung des anonymen Selbst-Feldes zu führen. Diese Anonymität ist als Tao Sinn und Ordnung, Weg und Richtung zugleich. Ihre Realisierung geschieht in einem extranen, nicht mehr mit dem Ich-Bewusstseins-System identischen Wissen. Aber es handelt sich dabei um keine Regression im Sinne eines abaissement du niveau mental, sondern eher um ein Fortschreiten in der Richtung, die vom Feld-Wissen zum Bewusstseins-Wissen geführt hatte, und welches dieses nun übersteigt. (Anm. 26)

{130} Deswegen haben wir in unserer Skizze (c) den Pfeil, der auf die Einheitswelt gerichtet ist, als eine Verlängerung der Selbst-Ich-Achse über das Ich hinaus angegeben. In dieser zentrierten Situation ist die Welt nicht nur eine Einheitswelt von Psyche und Welt, sondern auch eine Ganzheit, in der Luminosität und Numinosität als eines und dasselbe erscheinen. Das Abbild dieser Welt finden wir in den seltsamen Bildern der Zen-Meister, in deren Augen ebenso ein numinos Erschre-

ckendes lebendig ist, wie eine höchste Erleuchtung, und die in höchster Konzentration den Mittelpunkt der Welt, in ihrem Lachen aber auch zugleich das Nichts verwirklichen.

{131} Dennoch dürfen wir folgendes nicht vergessen: Zwar sind die Zen-Meister nicht mehr »normale« Individuen mit einem ichzentrierten Bewusstsein, zwar leben sie nicht mehr wie wir in einer polarisierten, sondern in einer die Polarität aufhebenden Einheitswelt, aber auch sie bleiben als Menschen zentrierte Spontaneität, auch in ihnen inkorporiert sich der Sinn nicht anonym, sondern als individuelle Gestalt.

{132} Damit aber erweist sich der Mensch als die höchste und wichtigste Form des Lebendigen, und der zentrierte Mensch erscheint als gestalt- gewordene Spontaneität des Schöpferischen, als numinos Ergreifender und Ergriffener, ebenso wie als Erleuchteter und Wissender, in dem die Luminosität der Welt sich selber erfasst, in der Mitte der Welt.



## Anmerkungen

- 1 C. G. Jung, Synchronizität als ein Prinzip akausaler Zusammenhänge, in »Naturerklärung und Psyche«. Siehe auch Eranos-Jahrbuch 1951.
- 2 C. G. Jung, Der Geist der Psychologie, Eranos-Jahrbuch XIV.
- 3 Z. B. I. Cohen, Analysis of Psychological »Fields« Science News 13.
- 4 C. R. Heyer, Vom Kraftfeld der Seele.
- 5 C. G. Jung, Synchronizität, op. cit., S. 102.
- 6 C. G. Jung, Synchronizität, op. cit., S. 102.
- 7 Th. W. Danzel, Kultur und Religion des primitiven Menschen.
- 8 S. Freud, Neue Vorlesungen, S. 59.
- 9 J. W. v. Goethe, Dichtung und Wahrheit, Inselausgabe, S. 46 ff.
- 10 P. Jordan, Verdrängung und Komplementarität, S. 140.
- 11 Rhine, The Reach of The Mind, p. 149.
- 12 Vgl. Verfasser: Die mythische Welt und der Einzelne, Eranos-Jahrbuch XVII, 1949, Rhein-Verlag, Zürich, 1950, S. 231.
- 13 E. Schrödinger, Der Geist der Naturwissenschaft, Eranos-Jahrbuch XIV, S. 510.
- 14 C. G. Jung, Der Geist der Psychologie, Eranos-Jahrbuch XIV, S. 450.
- 15 C. G. Jung, Der Geist der Psychologie, op. cit., S. 430.
- 16 Charakteristischerweise ist die freie Energie des Bewusstseins-Systems, die an das Ichzentrum als Willensenergie angeschlossen ist, weder emotional betont, noch – wie sonst freie psychische Energie – störend. Durch ihre Angeschlossenheit an das Zentrum ist sie reines Instrument und so trotz ihrer »Freiheit« Teil des gestalteten Bewusstseins-Systems.
- 17 Über die Spukphänomene bei der Initiation und im Schamanismus vgl. die einschlägige Literatur.
- 18 C. G. Jung, Der Geist der Psychologie, op. cit., S. 446.
- 19 C. G. Jung, Der Geist der Psychologie, op. cit., S. 454.
- 20 Vgl. Verfasser, Ursprungsgeschichte des Bewusstseins, Rascher, Zürich, 1949; Fischer TB 42042.
- 21 C. G. Jung, Synchronizität, op. cit., S. 91.
- 22 »Die Naturwissenschaft und das Problem der Freiheit« in P. Jordan, Die Physik und das Geheimnis des organischen Lebens, S. 153.
- 23 P. Jordan, a. a. O.
- 24 Verf.: Ursprungsgeschichte, op. cit.
- 25 C. G. Jung, Der Geist der Psychologie, op. cit., S. 446.
- 26 Diese Auffassung wird dadurch bestätigt, dass nach Rhine die Psi-Funktionen wie alle höheren geistigen Funktionen durch Ermüdung und Alkohol usw. herabgesetzt, durch Koffein, Interessiertheit und Wachheit erhöht werden.